№ 234. Donnerstag, 5. Oktober. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.

Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Lazareth-Project in der Stadtverordneten-Versammlung.

Danzig, 4. Oktober.

Ueber diesen großen Bau verhandelte gestern Nachmittag die Danziger Stadtverordneten-Versammlung in einer besonderen Sitzung, welche lediglich dieser einen Sache gewidmet war. Umfang und Bedeutung dieser Vorlage, bei der es sich um einen Kostenaufwand von **über 3 Millionen Mark** handelt, rechtfertigt denn auch vollauf eine gründliche Behandlung der Sache.

Die Sitzung, bei der die Tribüne dicht gefüllt war und der auch auf den verfügbaren Plätzen hinter der Versammlung eine Anzahl hiesiger Aerzte als Zuhörer beiwohnte, dauerte ca. vier Stunden und es wurde schließlich durch Annahme eines Schluß-Antrages, die mit geringer Majorität erfolgte, die Debatte beendigt, worauf — wie wir vorweg bemerken — die vom Magistrat gestellten vier Anträge mit einer vom Stadtv. Kawalki vorgeschlagenen Abänderung, welche die Grundstückswahl noch nicht definitiv entscheidet, **in namentlicher Abstimmung mit 41 gegen 2 Stimmen angenommen** wurden.

Der Magistratstisch war ebenfalls dicht besetzt. Wir bemerkten an demselben die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Fehlhaber, Dr. Damus, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Dr. Helm, Claaßen, Hein, Poll, Mitzlaff, Rodenacker, Penner, ferner die Herren Chefärzte Dr. Barth und Dr. Freymuth, Verwaltungsdirector Hennig und Stadtgeometer Block. — Den Vorsitz führte der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Berenz, als Referent fungirte Herr Dr. Liévin.

Aus der mit zahlreichen Skizzen, Berechnungen und anderen Tabellen begleiteten Vorlage des Magistrats, welche das Product eingehender Berathungen und Ermittelungen einer am 1. April v. Js. eingesetzten gemischten Commission ist, haben wir bereits am 2. September die wesentlichsten Angaben und Ausführungen in einem zwei Spalten langen Artikel mitgetheilt. Wir recapituliren daher nur kurz das zum Verständniß der Verhandlung unbedingt Erforderliche.

In der gemischten Commission war man einmüthig zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Zustand des Olivaerthor-Lazareths einen Neubau in größerem Umfange und auf einem erheblich weiteren Grundstück unbedingt nothwendig mache, daß auch das Lazareth in der Sandgrube eine Erweiterung erheische und daß endlich das Arbeits- und Siechenhaus der Translocirung nach einem minder engen Grundstück dringend bedürfe. Es tauchten nun zunächst folgende drei Vorschläge in der gemischten Commission auf:

I. Neubau nur für innere Krankheiten auf dem alten, durch Ankäufe zu vergrößernden Lazarethgrundstück am Olivaer Thor.

II. Neubauten nur für innere Krankheiten auf dem Uphagen'schen Grundstücke in Langfuhr, eventl. mit Hinzunahme der angrenzenden, bereits in städtischem Besitz befindlichen Ländereien.

III. Neubau für innere und äußere Krankheiten auf dem Grundstücke wie zu II.

Die Kosten für Project I nach vorstehendem Vorschlage sind dann auf **3 716 900 Mk.**, die Kosten für Project II auf **2 790 500 Mk.**, die Kosten für das schließlich von der Commission einstimmig empfohlene Project III auf **3 311 000 Mark** berechnet. Diesen Kostensummen stehen jedoch die zu erwartenden Erträge aus dem Verkaufe der ungeeigneten jetzigen Lazareth- bezw. Arbeitshausgrundstücke gegenüber, die beim Olivaerthor-Lazareth auf 700 000 Mk., beim Arbeitshause auf 278 500 Mk. angenommen werden. Danach würde sich der Netto-Aufwand stellen: für Project I auf **3 016 900 Mk.**, für Project II auf **1 933 100 Mk.**, für Project III auf **2 453 600 Mk.**

Gegen Project III, wie gegen die Erbauung eines neuen Lazareths in Langfuhr ist eingewendet worden, daß die Entfernung von der Stadt bis nach Langfuhr für ein Krankenhaus zu groß wäre. Demgegenüber bemerkt die Magistratsvorlage, daß gegen diese Entfernung, die für einen großen Theil der Stadt (Altstadt) nicht einmal nennenswerth größer ist als bis zur Sandgrube, nach den ärztlichen Gutachten für den Transport der Kranken, zumal bei der bequemen Verbindung nicht das geringste Bedenken vorliegt. In anderen Städten, wie Berlin, Hamburg, Halle, Magdeburg etc., liegen die neuen Krankenhäuser noch bedeutend weiter von der Stadt entfernt, ohne daß sich hieraus bereits Uebelstände ergeben hätten; im Gegentheil sei eine freie und dem Lärm der Stadt entrückte, ruhige Lage eines Krankenhauses ein erstrebenswerther Vorzug. Außerdem schreite die Bebauung der Stadt und ihrer Vororte in der Richtung nach Langfuhr mehr und mehr vor, so daß hier von einer Lage an der Peripherie bald nicht mehr wird gesprochen werden können. Für ganz leichte Verletzungen oder sehr schwere Blutungsfälle aber soll die in der **Sandgrube einzurichtende Aufnahmestation** dienen.

Der Beschlußfassung der Stadtverordneten-Versammlung unterlagen nun folgende vier Anträge des Magistrats:

1. Mit dem Neubau eines Lazareth für innere und äußere Krankheiten auf dem Uphagen'schen Grundstück in Langfuhr, sowie der Verlegung des Arbeitshauses nach dem Grundstück des chirurgischen Lazareths in der Sandgrube erklärt sich die Versammlung einverstanden und ermächtigt den Magistrat zur Ausarbeitung eines speciellen Projectes nach diesem Programm.

2. Die durch die Ausführung dieses Projectes entstehenden Kosten, deren endgiltige Feststellung und Bewilligung vorbehalten bleibt, werden aus einer Anleihe gedeckt.

3. Die zur Vorberathung des Lazarethneubaues eingesetzte gemischte Commission wird mit der weiteren Bearbeitung dieser Angelegenheit betraut.

4. Für die Vorarbeiten wird die später aus dem Neubaufonds zu deckende Summe von 20 000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Stadtv. Dr. Liévin als Referent leitete sein Referat mit einem Rückblick auf die Aufgaben der Vergangenheit ein. Vieles sei bei der gänzlichen Verarmung der Stadt in der folgenschweren Zeit zu Anfang des Jahrhunderts und namentlich der napoleonischen Fremdherrschaft zurückgeblieben. Besonders blieb auch die Fürsorge in der Krankenpflege zurück. Andere Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens und der allgemeinen Gesundheitspflege in den 1860er und 1870er Jahren nahmen die Leistungsfähigkeit der Bürger und die Arbeitsfähigkeit des Verwaltungskörpers stark in Anspruch. Endlich waren die Uebelstände in Bezug auf unsere Krankenpflege so groß geworden, daß im Jahre 1887 der Entschluß gefaßt werden mußte, den Neubau einer chirurgischen Abtheilung vorzunehmen. Dadurch war zunächst etwas Luft geschafft worden. Allmählich aber müssen auch die Ansprüche, die an die innere Station am Olivaerthor gestellt werden, ihre Erfüllung finden. Am 11. Oktober 1897 erklärte die Commission zur Verwaltung der städtischen Lazarethe in einer Denkschrift den Neubau einer inneren Abtheilung für unumgänglich. Dieser Forderung schloß sich im März 1898 der Magistrat an. Am 1. April 1898 erfolgte dann durch die Stadtverordneten-Versammlung die Einsetzung einer gemischten Commission zur Vorberathung über den Neubau eines Lazareths. Die heutigen Anträge des Magistrats sind in der Sitzung der Commission am 17. Mai cr. einstimmig beschlossen worden. Wenn die Commission sich auch mit der Verlegung der Institute in der Töpfergasse beschäftigt hat, die allerdings auch Theile des Lazareths sind, so ist sie damit über den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. April 1898 hinausgegangen. Da sich aber dort die Irrenanstalt, die Krätzabtheilung und die Siechenstation befindet, so konnte hiervon nicht abgesehen werden. Die gemischte Commission überzeugte sich zuerst von der Unhaltbarkeit der Verhältnisse in dem Lazareth am Olivaerthor. Dabei stellte es sich heraus, daß der Boden dort schon nicht geeignet ist. Ferner ist durch die Eisenbahnüberführung die frische Luft abgeschnitten. Die aus Fachwerk gebauten Gebäude wurden in sehr mangelhaftem Zustande befunden. Besonders ließen die schlechte Luft und der zu Tage tretende Schwamm in den Gebäuden auf eine weitgehende Zerstörung schließen. Der Raum für Errichtung neuer Gebäude fehlt. — Weiter gab der Referent eine eingehende Schilderung der inneren Verhältnisse in den Gebäuden, die durchgehend nur eine Eingangsthür und eine Treppe haben und den Anforderungen der Hygiene durchaus nicht entsprechen. Ebenso genügen die Raumverhältnisse nicht. Im Winter 1897/98 war die Anstalt gelegentlich mit 213 Personen belegt, während nur für 148 Platz vorhanden ist. Aus diesem und den daraus sich ergebenden Uebelständen kam die Commission zu der Ueberzeugung, daß der Neubau der inneren Station eine Nothwendigkeit, ja eine Pflicht der Stadt sei. Die Commission wurde sich aber auch darüber klar, daß der jetzt bebaute Plan zu einem Neubau nicht ausreicht. Das vorhandene Grundstück ist völlig zugebaut, dann kam aber auch die Unzulässigkeit der Wiederbebauung des alten Grundstückes zur Sprache. Da für 370 Betten Raum geschafft werden sollte, müßten zu den vorhandenen 17 680 Qu.-M. noch 19 320 Qu.-Meter zugekauft werden, was einen Kaufpreis von 800 000 Mk. erfordern würde. Weiter verbreitete sich Redner ausführlich darüber, wie man dazu gekommen sei, auf 370 Betten zu bestehen, und ob der Bau im Corridor- oder im Pavillonsystem ausgeführt werden soll, wobei er sich für die letztere Bauart entschied. Das Barackensystem konnte aus klimatischen Rücksichten hier nicht in Frage kommen, besonders aber auch deshalb nicht, weil es zu viel Raum erfordert. An Fläche eines Lazareth-Etablissements sollen auf je ein Bett 100 Qu.-Meter kommen, so daß für 375 Betten 37 500 Qu.-Meter nothwendig wären. — In der ersten Sitzung kam die Commission aber schon zu der Ueberzeugung, daß ein Neubau auf dem Gelände am Olivaerthor, abgesehen von den hohen Kosten, auch deshalb nicht zu empfehlen sei, weil man es immer vermeidet, auf einem alten Krankenhausboden ein neues Krankenhaus zu errichten. Zudem ist der Untergrund dieses Lazareths, den Redner näher schildert, wegen seiner sumpfigen Beschaffenheit ganz besonders ungeeignet. Endlich würden die Schwierigkeiten, die Kranken während des Neubaues irgendwo unterzubringen, sehr große sein. Diese Erwägungen ließen die Commission von dem Project, die innere Station wieder am Olivaerthor zu errichten, Abstand nehmen. Wohin könnte man aber mit dem Lazareth gehen? Die Stadt hat zu ihrer Disposition nur das Uphagen'sche Grundstück in Langfuhr, nachdem das Gelände links von der Allee bei Heiligenbrunn zum Bau für die technische Hochschule gewählt worden und das Rabowsky'sche Grundstück an der großen Allee zu diesem Zwecke unmöglich geworden ist, da die Reichs-Rayoncommission die stricte Weisung gegeben hat, daß eine Aufhebung der Rayonbestimmungen für die in Frage kommenden Gegenden nicht in Aussicht zu stellen ist. In der Stadt gab es kein passendes Gelände. Wenn nun auch an dem Uphagen'schen Gelände manches auszusetzen ist, so hat sich die Commission diesen Bedenken nicht verschlossen, sie hat sie geprüft und dann ist sie zu dem Entschluß gekommen, das Grundstück zu empfehlen. — Nachdem Redner noch die Einwendungen der weiten Entfernung von der Stadt, sowie daß das Grundstück zwischen zwei Bahnen liege, eingehend besprochen, geht er auch auf die Vorzüge des Terrains — wie nachgewiesen guter Baugrund, freie und doch geschützte Lage und gute Verbindung mit der Stadt — näher ein und kommt zu dem Schluß, daß die Vorzüge die Nachtheile mindestens aufwiegen.

Nachdem die Commission sich über die Platzfrage entschieden hatte — so führte Redner weiter aus — drängte sich die Frage auf, ob es nicht zweckmäßig wäre, gleich von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, entweder die beiden städtischen Krankenanstalten sofort zu vereinigen oder die spätere Verlegung der chirurgischen Abtheilung gleichfalls nach Langfuhr ins Auge zu fassen. Auch die Vortheile, die die Vereinigung beider Anstalten mit sich bringt, wurden vom Referenten eingehend erörtert. Besonders wurde hervorgehoben, daß das bacteriologische Institut dann beiden Anstalten dienen könnte. Was dagegen spreche, wären die großen Kosten, und außerdem erregte auch die Aufgebung des erst 12 Jahre bestehenden Lazareths in der Sandgrube Bedenken. Trotzdem wurde von einigen Mitgliedern der Commission, besonders von dem damaligen Stadtv. Radisch, lebhaft für dieses Project eingetreten. Herr Prof. Dr. Barth machte darauf aufmerksam, daß die Räume des Lazareths in der Sandgrube schon jetzt manchmal überfüllt sind. Umbauten würden einen Kostenaufwand von 200 000 Mark erfordern. Besonders fiel dabei aber ins Gewicht, daß mit dem Project III einem zweiten Schmerzenskinde der Stadt geholfen werden kann. Es würde da für die Anstalten in der Töpfergasse, die in diesem Zustande ebenfalls nicht haltbar sind, Raum geschaffen werden. Die Verhältnisse in dem Arbeitshause, dem Siechenhause, der Kinderstation und dem Irrenhause liegen ebenfalls so schlimm wie in dem Lazareth am Olivaerthor. Dafür spricht auch, daß das Grundstück am Olivaerthor und das Arbeitshaus-Grundstück einen Werth von etwa 978 000 Mk. haben. Nach alledem **kann ich die Annahme des combinirten Projects III nur empfehlen**, um so mehr, da auch die Kostenberechnung, wie sie in der Vorlage des Magistrats vom 19. August ausgeführt ist, im Vergleich mit anderen Städten eine billige ist. Das Project ist ferner deshalb zu empfehlen, weil auf die Einrichtung einer Augenstation Rücksicht zu nehmen ist. Die Vortheile einer solchen Station werden vom Redner ausführlich besprochen. U. a. spricht dafür Folgendes: Nach der einzuführenden Prüfungsordnung für Aerzte wird die Absolvirung eines praktischen Probejahres in einem größeren Krankenhause, wo sie sich in allen größeren Fächern ausbilden können, obligatorisch. Dadurch wäre den Söhnen unserer Stadt, die Medizin studiren, Gelegenheit geboten, das praktische Probejahr in unserem Stadtlazareth durchzumachen. Durch die Einräumung des Sandgruben-Lazareths für die Anstalten der Töpfergasse würde aber auch dort noch Raum übrig bleiben für nicht transportirbare Kranke. Hierbei verlangt Redner jedoch die räumliche Trennung dessen, was nicht zusammen paßt, damit nicht wieder Zustände geschaffen werden wie sie jetzt in der Töpfergasse durch Vereinigung von Arbeitshaus mit Siechen- und Kinderstation und Irrenanstalt bestehen.

Am Schluß seiner Ausführungen beantragt Redner als Referent, im Sinne der gemischten Commission für den Neubau eines städtischen Krankenhauses die Vorlage des Magistrats anzunehmen, dann aber für seine Person folgende Resolutionen:

1. Den Magistrat zu ersuchen, bei der definitiven Aufstellung eines Projects die Einrichtung einer Abtheilung für Augenkranke zu berücksichtigen.

2. Den Magistrat zu ersuchen, bei der definitiven Aufstellung eines Projectes darauf Bedacht zu nehmen, daß a) eine etwa nöthig werdende Vergrößerung der Aufnahmestation über das vorläufig in Aussicht genommene Maß ohne Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten ausführbar bleibt, b) daß eventuell unter Verlegung der Abtheilung für Geisteskranke nach Langfuhr die zusammen gehörenden Abtheilungen, welche auf das Grundstück in der Sandgrube gelegt werden sollen, auf diesem auch räumlich vereinigt und nicht in verschiedenen Gebäuden untergebracht werden. (Im Laufe der Debatte zog der Herr Referent diese Resolutionen für jetzt zurück, da bei den weiteren Vorarbeiten für den Lazarethbau sich noch Gelegenheit finden werde, darauf zurück zu kommen und über bezügliche Einrichtungen Beschluß zu fassen, was auch der Herr Oberbürgermeister in Aussicht gestellt hatte.)

Oberbürgermeister **Delbrück** faßt zunächst kurz zusammen, was eigentlich die Aufgabe der Commission gewesen und was von derselben seitens des Magistrats verlangt worden sei. Mit der Magistratsvorlage werde vor allem bezweckt, ein allgemeines Programm

---

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

24) [Nachdruck verboten.]

Ernst fühlte den Vorwurf. Er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. „Ich bin nämlich förmlich transpirirt", sagte er wie zur Entschuldigung. „Du könntest mir ein Glas Himbeerlimonade machen, Käthe!"

Aber sie hörte kaum. Ihre Augen, die sie nach der Thür gerichtet hatte, strahlten hell und glänzend auf: Neben dem dicken, plumpen, stutzerhaft ausstaffirten Max erschien die schlanke, schmächtige, vornehm-einfache Gestalt Doctor Brückners.

Käthe hatte das Gefühl: nun ist alles gut! Sie hätte ihm entgegenlaufen, seine Hände drücken, ihm aus tiefstem Herzen zujubeln mögen: Dank! Dank, daß du gekommen bist!

Und wirklich — auf alle schien dieser Mann wohlthuend beruhigend zu wirken. Eine heitere behagliche Stimmung verbreitete sich. Selbst Max nahm einen kleinen Anlauf zu liebenswürdiger Theilnahme an der Unterhaltung.

„Das Neueste ist nämlich, meine Herrschaften", sagte Brückner nach den einleitenden Begrüßungsworten, „wir werden Nachbarn —"

„Nachbarn", rief Käthe glücklich. „Haben Sie gekündigt?"

„Gekündigt — und schon wieder gemiethet. Und zwar hier im Hause."

„Bei Költschs!" rief Ernst. „Famos! Da haben Sie Glück gehabt."

„Ach, vermiethet denn Professor Költsch?" fragte Frau Ewald neugierig. „Haben sie's denn nöthig?"

„Das gerade nicht, gnädige Frau. Aber Frau Professor Költsch ist eine von den geborenen ‚Müttern", die immer etwas zu hegen und zu pflegen haben müssen. Seit ihre drei Töchter glücklich verheirathet sind, hat sie — wie eine Thiermutter, der die Jungen geraubt sind — nach einem anderen „Pflegling" Umschau gehalten. Und — wie sie mir heut in rührender Offenheit mittheilte — glaubt sie diesen in mir gefunden zu haben."

„Hören Sie, Brückner", sagte Ernst, „da können Sie sich wirklich gratuliren! Die Költsch wird Sie gut rausfüttern! Und ist überhaupt ein gemüthliches Haus. Merkwürdig — die beiden Menschen haben keinen einzigen Feind. Was für unseren Ort, in dem sich eigentlich alles untereinander kabbelt, geradezu eine Art Naturwunder ist."

„Lieber Ernst", wandte Ewald ein, „Költsch steht ziemlich isolirt da. Er hat so merkwürdige Anschauungen. Daß er „keinen Feind" hat, wie du rühmend hervorhobst, beruht vielleicht darauf, daß er als Gelehrter nicht gerade ersten Ranges, also hors concours ist. Er gilt als ein Vielwisser, d. h. „multa, non multum". Ein Mensch, der sich nicht zu beschränken verstanden hat, und deshalb mit sechzig Jahren noch Extraordinarius ist."

„Und sie", sagte Frau Ewald, „Gott, sie sieht doch recht bescheiden aus. Soll ja Volksschullehrerin gewesen sein, oder Gouvernante."

„Ja", sagte Brückner mit einem kleinen, feinen Lächeln, „so etwas. Wenn ich nicht irre, war sie Erzieherin der jungen Prinzessinnen von Griechenland."

„Was Sie sagen!" rief die Ewald ganz erschrocken. „Mein Gott, und davon spricht sie nicht mal. Wenn ich das gewußt hätte, wahrhaftig, ich hätte sie mal zum Kaffee geladen."

„Na, das kannst du ja noch, Mamachen", sagte Käthe in glücklichem Uebermuth. „Wir sind schon beide dicke Freunde, Frau Költsch und ich. Und wenn nun der Herr Doctor da oben noch Pflegesohn wird —"

Sie lachte ihn strahlend an. „Das haben Sie gut gemacht! Ernst sagte noch neulich: ich hoffe, daß er unser Haus als das seine betrachtet. Na, das können Sie ja jetzt gar nicht anders. Nicht wahr?"

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau", sagte er mit einer verbindlichen Verneigung.

Ueber Käthe war ein neuer Muth gekommen. Wie ein milder und weiser Schutzgeist würde er über ihrer Ehe wachen und all die kleinen häßlichen Kobolde und Störenfriede verjagen.

* * *

Da es in den Sommer ging, wurde die große Umgangs- und Verkehrsfrage, als vorläufig noch nicht brennend, zurückgeschoben.

Doch hatte sich ein gemüthlicher Verkehr angebahnt mit den Hausgenossen und den schräg gegenüber wohnenden Wippermanns, der sich auf Besuche mit kaltem Aufschnitt und Bier, Stippsvisiten und das ganz kostenlose Vorsprechen nach dem Abendbrod beschränkte.

So ging der Sommer dem „gelben Hause" am Heubergweg in ungetrübter Ruhe hin — wenigstens äußerlich. Jeder hatte seine Arbeit und in den Mußestunden traf man sich im Garten oder auf Haupts Veranda, die mit ihrem dichten Gerank von wildem Wein und Caprifolium ein immer kühler und geschützter Platz war.

Die alte Frau Költsch war überglücklich gewesen, als ein junges Frauchen ins Haus gekommen war, auf das sie alles ausschütten konnte an Güte und Zärtlichkeit, was sie ihren fernen Töchtern nicht erweisen durfte.

Wie oft war Käthe in Angst und Sorgen die Treppe hinaufgesprungen, wenn mal das Rindfleisch nicht weich werden wollte, die Suppe einen „Schuß Salz" zu viel gekriegt hatte; die Wäsche Obst- und Rostflecke und Ernsts Frack plötzlich Mottenlöcher aufwies. Und immer war sie beruhigt und ermuthigt zurückgekehrt, reicher an Rath und Erfahrung und froh, das drohende Unheil in die Flucht schlagen oder seine böse Wirkung auf die Laune ihres Mannes abschwächen zu können.

Der beste Freund der jungen Eheleute aber war Doctor Brückner. In der ganzen Welt hätten sie keinen Menschen finden können, der so für die schwierige Rolle des „Dritten" gepaßt hätte. Er störte nie, war immer angenehm, discret, theilnehmend und so zuverlässig, daß sie zu jeder Stunde auf seine Hilfsbereitschaft und Gefälligkeit bauen konnten.

Diese hatte Käthe schon oft erprobt. Für sie — das wußte sie — ging er durchs Feuer. Er war ihr Vertrauter in all' ihren kleinen Kümmernissen, mit denen sie ihren Mann nicht behelligen durfte. Da tauchte eine Frage auf, ein Zweifel, sie wollte eine Auskunft haben. Sie wünschte ein Buch zu lesen. Da war eine eilige Commission in der Stadt zu besorgen und das Mädchen konnte nicht fort von der großen Wäsche.

Für alle diese Dinge hatte Brückner einen wahrhaft divinatorischen Spürsinn. Er sah's ihr schon immer am Gesicht an, so wenig sie sich's auch merken lassen wollte, wenn mal ein kleines Malheur passirt war — ganz glatt und gemächlich vergeht ja kaum ein Tag für eine junge Hausfrau — oder wenn sie irgend einen Wunsch hatte. Und dann half es nichts, er mußte es wissen.

Merkwürdig — ihm konnte sie alles sagen. Ohne Scheu gestand sie ihm, wenn sie einen Fehler gemacht, ja eine regelrechte Dummheit begangen hatte. Wenn er sie auslachte, that's nicht weh. Er hatte etwas in seinem Lachen, das tröstete und ermuthigte und einem die verzweifeltste Sache in einer humoristischen Beleuchtung zeigte.

Er ging nicht von der Voraussicht aus, daß sie eine vollkommene Hausfrau sein müsse und daß ihr Beruf ein wahres Kinderspiel sei, wie Ernst anzunehmen schien. Ja, er hatte sie mal auf einen schwarzen Rußfleck mitten auf ihrer feinen Nasenspitze aufmerksam gemacht, ohne das geringste Entsetzen über diesen unästhetischen Anblick zu zeigen. Und sie dankte Gott, daß er und nicht Ernst — der sicher acht Tage lang nicht darüber hinweggekommen wäre — der Entdecker der kleinen „Sonnenfinsterniß" gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

für das weitere Vorgehen zu schaffen. An die Versammlung werde heute nicht das Verlangen gestellt, die bestimmte Kostensumme ohne weiteres zu bewilligen, sondern nur im Princip zu genehmigen, daß in einem näher festzulegenden Umfange und unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände gebaut werden solle. Die Conjuncturen für Beschaffung der Baugelder seien gegenwärtig günstig. Der Magistrat wünsche also nur die Feststellung dessen, was überhaupt gebaut werden solle, und die Zustimmung, daß die erforderlich werdenden Kosten im Wege der Anleihe gedeckt werden; alles andere bleibe einer späteren Beschlußfassung vorbehalten, besonders die Einzelheiten bezüglich der Bauausführung u. dgl. Redner giebt im Weiteren an, wie man auf den vom Magistrat angenommenen Einheitssatz von 4830 Mk. pro Bett gekommen sei und zwar auf Grund der Erfahrungen in einer Anzahl anderer großer Städte, welche neuerdings Krankenhäuser gebaut haben. (Ein Wandtafel-Tableau veranschaulicht diese Exempel.)

Stadtv. **Bauer** spricht sich für den Neubau eines Krankenhauses aus, gleichviel ob dieses getheilt oder in einem einheitlichen System zur Ausführung kommen würde. Mit der Wahl des projectirten Grundstücks könne er sich aber nicht einverstanden erklären, denn er sei der Ansicht, daß das Haupterforderniß bei einem großen Krankenhause vor allem eine ruhige Lage sei, diese habe das Uphagen'sche Grundstück in Langfuhr keineswegs. Man habe zwar erwähnt, daß die durch die elektrische Bahn hervorgerufene Unruhe wesentlich durch zweckentsprechende Vorkehrungen abgeschwächt werden könne. Er sei aber der Ansicht, daß man wirkliche Ruhe nicht künstlich schaffen könne. Dazu käme der lästige und schädliche Rauch von den zahlreichen Zügen der nahen Eisenbahn. Es sei bemerkt worden, daß dieser Uebelstand sich leicht beseitigen lasse, indem man in der Nähe der Eisenbahn die Wirthschaftsgebäude, die Krankenhäuser in weiterem Abstande und durch jene gedeckt errichtet; das halte er nicht für ausreichend. Rauch lasse sich nicht durch Bäume, durch Parkanlagen abhalten; ebenso seien die Anpflanzungen von Tannen illusorisch, weil diese nicht gedeihen, wo Rauch und Ruß herrscht. Redner führt weiter aus, es gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten, an unserer schönen Hauptpromenade ein Krankenhaus zu haben; die Stimmung und die Erholung beim Spaziergange erleide dadurch eine wesentliche Einbuße. Er spreche sich daher gegen das vorliegende Project aus. Zum finanziellen Punkte übergehend bemerkt Redner zunächst, daß die Stadt auf manche Schwierigkeiten stoße. Wenn das Uphagen'sche Grundstück nicht bebaut werde, so würden die Erben dasselbe zurücknehmen und die Stadt büße dann die Zinsen des Kaufkapitals, einen verhältnißmäßig allerdings nicht sehr großen Betrag, ein. Für die Summe von 4830 Mk., welche pro Bett veranschlagt sei, könne man sich in Langfuhr unter Umständen schon ein kleines Häuschen bauen. Die Zahl der eigentlichen Verwaltungsgebäude könnte wesentlich eingeschränkt werden. Zur Bauausführung bemerkt Redner, daß nach seiner Ansicht das Pavillon- und das Corridorsystem sich sehr wohl vereinigen lasse. Das Pavillonsystem allein eigne sich für unser rauhes Klima vielleicht weniger, mache wohl auch den Bau und Betrieb theurer. Redner lenkt die Aufmerksamkeit auf das in der Nähe belegene Grundstück bei Neuschottland. Dort sei sandiger Boden, das Land liege höher als das Planum und darum sei Grundwasser weniger zu befürchten. Der Bauplatz selbst stelle sich bedeutend billiger. Zum Schluß erwähnt Herr Bauer das der Stadt gehörige, ehemals Rabowsky'sche Gelände am Bürgerschützenhause, das sich namentlich wegen seiner geschützten Lage ebenfalls sehr wohl eignen dürfte. Was nun die Größe des beanspruchten Bauterrains anbetrifft, so würde man nach entgiltiger Entscheidung über ein bestimmtes Bausystem ganz gut mit 24- bis 30 000 Qu.-Meter auch auskommen. Redner spricht sich daher gegen den Uphagen'schen Bauplatz aus und auch gegen die Höhe der Bausumme, weil man bei gutem Willen billiger und doch zweckmäßig und solide bauen könne. Augenblicklich stände Danzig in einer Fluthperiode seiner Entwicklung und der Erwerbsthätigkeit, es könne aber auch recht bald einmal Ebbe eintreten, ausbleiben werde sie nicht. Wir wollen redlich prüfen, was für die Stadt das Beste ist; wir wollen die Angelegenheit nicht unnütz aufschieben, aber auch keinen voreiligen Beschluß fassen, sondern im Princip uns zur Sache stellen und heute vielleicht nur die Kosten für die Vorarbeiten eines bestimmten Projects bewilligen.

Stadtv. **Brunzen** stimmt im großen und ganzen den Ausführungen des Vorredners zu. Die große Schlußsumme des Projectes habe ihn von vornherein gegen den projectirten Lazarethbau eingenommen. Wir können uns mit den wohlhabenden Städten wie Halle und Hannover nicht in finanzieller Beziehung messen. Die Lage des Uphagen'schen Grundstückes halte ich auch für ungünstig. Ruhe ist dort vor allen Dingen nicht vorhanden. Ich bin der Ansicht, daß das Rabowsky'sche Grundstück sich zum Lazarethbau besser eignen würde. Die Rayonfrage könnte vielleicht im Wege einer Immediateingabe an den Kaiser erledigt werden. Uebrigens wundert sich Redner, daß das Lazareth in der Sandgrube schon jetzt zu klein sein soll, entweder sei beim Bau desselben ein großer Fehler gemacht worden, oder es werden gegenwärtig zu luxuriöse Anforderungen an eine Krankenhausanlage gestellt. Ein Lazareth für über 3 Millionen Mark kann sich Danzig kaum leisten.

Oberbürgermeister **Delbrück** entgegnet, es sei schwer, etwas Ideales zu schaffen, was nicht mit Schwierigkeiten verknüpft sei, und mit diesen Verhältnissen habe gerade Danzig zu rechnen. Einen idealeren Bauplatz vermöge der Magistrat hier nicht aufzutreiben. Danzig ist eine Festungsstadt, wir können nicht wie offene Städte ein beliebiges Terrain vor unseren Thoren wählen und wir haben auch dort mit sehr hohen Grundpreisen zu rechnen. Ferner haben wir mit Rayonschwierigkeiten zu kämpfen. Uns bleibt nun nichts anderes übrig, als uns nach Westen auszubreiten — auf Stolzenberg oder sonst auf stürmischen Bergeshöhen können wir doch kein großes Lazareth errichten. Wir hatten anfänglich das Grundstück bei Heiligenbrunn im Auge; dies kommt aber nicht weiter in Betracht, weil auf demselben die technische Hochschule gebaut wird. Wegen des Rabowsky'schen Grundstückes haben die eingehendsten Unterhandlungen mit den Reichsmilitärbehörden geschwebt; es ist uns aber der ausdrückliche Bescheid geworden, daß aus fortificatorischen Rücksichten dieses Grundstück nicht rayonfrei gemacht und bebaut werden dürfe. Man sei uns bis aufs äußerste entgegengekommen, weiter zu gehen sei unmöglich. Es sei daher völlig ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit Aussicht auf Bebaubarkeit des Rabowsky'schen Geländes gemacht werden könne. Wir müssen also von diesem Grundstück absehen. Die Sachverständigen sind der übereinstimmenden Ansicht, daß die Nachtheile des Uphagen'schen Grundstückes zu ertragen seien, um so mehr, als bei demselben ebenso viele und zweifellos größere Vortheile in Betracht kämen. Deshalb hat der Magistrat nach reiflicher Ueberlegung sich entschlossen, für das Uphagen'sche Grundstück einzutreten, weil er dasselbe dem Rabowsky'schen vorzieht. Die Entfernung vom Mittelpunkt der Stadt kommt nicht in Betracht; alle Großstädte legen gerade ihre Krankenhäuser außerhalb des eigentlichen Stadtweichbildes. Das Grundstück, welches Herr Bauer vorschlägt — bei Neu-Schottland — hält Redner für noch sehr viel ungünstiger als das Uphagen'sche. Abgesehen davon, daß dasselbe zwischen zwei Eisenbahnlinien liegt, welche es berühren und sackartig einklemmen, wird dort auch eine elektrische Bahn über Schellmühl projectirt. Dann liegt der bei weitem größere Theil des Grundstückes ziemlich tief. Dieser Umstand spräche schon allein sehr gegen die Wahl desselben, weil man die theure Canalisationsanlage, die nur auf weitem Umwege herzustellen sei, in Berücksichtigung ziehen müsse. Bezüglich der vom Herrn Stadtverordneten Bauer aufgeworfenen Frage, ob es sich nicht empfehlen würde, ein combinirtes Pavillon- und Corridorsystem zu wählen, müsse er erwidern, daß der Magistrat in eine Berathung nach dieser Richtung hin eingetreten sei, dieselbe aber kein befriedigendes Resultat ergeben habe. Diese Art Anlage sei nur verhältnißmäßig wenig billiger, die Nachtheile dagegen seien nach Ansicht der gehörten Techniker und Medizinalpersonen ziemlich bedeutender Natur. Dem Vorschlage des Herrn Bauer, die einzelnen Baulichkeiten, namentlich aber die Verwaltungsgebäude mehr zu centralisiren, bezw. hinsichtlich ihrer Zahl auf ein Minimum zu beschränken, könne er nicht beitreten, weil es in den meisten Fällen unbedingt erforderlich sei, für die einzelnen Wirthschafts- und andere Zwecke auch gesonderte Gebäude und zwar da zu schaffen, wo sie am zweckmäßigsten ständen. So gehöre doch das Centralheizungsgebäude möglichst in die Mitte des Etablissements, andere Wirthschaftsgebäude gehörten an die Straße. Redner erklärt weiter, daß der Magistrat keineswegs die Absicht habe, Luxusbauten aufzuführen, dazu würden auch gar nicht die Mittel, die für den in Aussicht genommenen Bau verlangt werden, ausreichen. Es solle zwar Gutes, aber nichts Luxuriöses geschaffen werden. Die Mehrbelastung der Commune durch den Lazarethbau sehe relativ hoch aus, thatsächlich verhalte sich die Sache viel günstiger. Glücklicherweise sitzen wir ja jetzt auf einem aufstrebenden Ast. Die Stadt Danzig befindet sich im erfreulichen Umschwunge, diese steigende Tendenz müssen wir zu Gunsten des städtischen Etatswesens in Rechnung ziehen. — Dem Stadtverordneten Brunzen gegenüber bemerkt Redner: Herr B. habe sich die Sache sehr bequem gemacht, er habe sich die Kostensumme angesehen und als er diese hoch fand, das Project für verwerflich erachtet. Wenn wir einen besseren Platz gefunden hätten, würden wir ihn auch genommen haben. Ob bei der Anlage des Sandgruben-Lazareths seiner Zeit ein Fehler gemacht worden ist, diese Frage wollen wir auf sich beruhen lassen, weil die meisten Personen, die damals an der städtischen Verwaltung betheiligt gewesen, nicht mehr unter uns sich befinden. Jedenfalls haben sie in schwerer Zeit das damalige Bedürfniß zu befriedigen gesucht. Ich freue mich aber doch, daß Herr Brunzen diese Frage angeregt hat, denn gerade diese Anlage legt uns allen die Verpflichtung auf, bei der Ausführung des neuen Projectes nicht kurzsichtig und engherzig zu sein. Die Bevölkerungsziffer ist allerdings in den letzten Jahren nicht sehr erheblich gestiegen, doch haben vor allem die neueren socialpolitischen Gesetze und das Anwachsen der Arbeiterbevölkerung eine progressiv steigende Inanspruchnahme der Krankenhäuser zur Folge gehabt. Das ist auch in socialer Beziehung sehr wichtig und diese sociale Fürsorge verlangt auch von der Stadtcommune Betheiligung durch geeignete Einrichtungen. Dies aber ist ein Hauptmoment, das bei der Anlage von Lazarethen berücksichtigt werden muß. Es empfiehlt sich die Annahme des combinirten Lazarethprojectes, weil damit gleichzeitig eine Sanirung der wenig menschenwürdigen Verhältnisse der Anlage in der Töpfergasse erzielt werden kann. Die Ansicht des Herrn Brunzen, daß die schönen Gebäude des Lazarethes in der Sandgrube zur theilweisen Unterbringung von Siechen und anderen Personen zu schade seien, mag theoretisch etwas für sich haben, vom praktischen Standpunkte aus betrachtet empfiehlt es sich aber nicht, die Baulichkeiten, die nun einmal schon zu öffentlichen Zwecken hergestellt sind, zu Wohnungen pp. einzurichten.

Stadtv. **Wieler** dankt dem Magistrat für seine Fürsorge und die gründliche Arbeit, welche auch in dieser Sache geleistet sei. Bei einer so wichtigen Frage wie die vorliegende und angesichts der großen Opfer, welche die Stadt für sanitäre Werke und für die Hygiene gebracht habe, dürfe man sich allerdings nicht auf einen kleinlichen Standpunkt stellen. Wenn man ein so bedeutendes Werk schaffen wolle, das einem Jahrhundert genügen soll, müsse man von vornherein auf die Ausdehnung des Grundstückes Rücksicht nehmen. Ihm erscheine für die vorliegenden Zwecke das Rabowsky'sche Grundstück vor dem Olivaer Thor als das idealste. Die Rayonbeschränkungen seien bei dem Holm, wo es sich nur um gewerbliche Interessen handelte, und bei industriellen Anlagen an der Weichsel fallen gelassen worden; warum sollte der Militärfiscus hier aus Rücksichten der Wohlfahrtspflege diese Beschränkungen nicht auch eventuell aufzugeben sich bereit finden lassen? Das dazu erforderliche Opfer werde hoffentlich nicht unerschwinglich sein.

Eine Immediateingabe an den Kaiser würde vielleicht nicht ohne Erfolg sein. Wir wollen keine Mittel unversucht lassen, das Rabowsky'sche Grundstück nutzbar zu machen, wir wollen nur das Beste schaffen. Gegen das Uphagen'sche Grundstück wendet Redner ferner ein, daß in vielleicht nicht zu langer Zeit der Betrieb der Lokalbahnen in elektrische umgewandelt und vom Fernbetrieb getrennt werde, dann werde eine neue Schienenbahn geschaffen und das Lazareth liege dann an vier Schienengeleisen.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Das Rabowsky'sche Grundstück hat durch sein vis-à-vis, die Schichau'sche Werft, einen sehr erheblichen Nachtheil. Das dort herrschende Arbeitsgeräusch wird vielleicht noch schlimmer sein als das der Eisenbahnen. Ich wiederhole im übrigen nochmals, daß nach meiner Ueberzeugung die Schwierigkeiten der Rayonaufhebung unüberwindlich sind. Ich bitte mich doch nicht mit Aufträgen zu belasten, bei denen ich von vornherein nicht die geringste Aussicht auf Erfolg habe. Redner weist dann darauf hin, daß die Aufgabe der Rayonbeschränkungen die Errichtung vorgeschobener Forts zur Voraussetzung habe, bei denen es sich um Beträge von ca. $1^1/_2$ Millionen pro Fort handle.

Stadtv. **Davidsohn** ist dem Magistrat sehr dankbar für die Vorlage, welche aufs sorgfältigste bearbeitet ist und eine Fülle von schätzenswerthem Material biete. Um so mehr bedauere er, einigen nicht unerheblichen Bedenken Ausdruck geben zu müssen. Nicht die Finanzfrage sei für ihn die Hauptsache. Er habe das Vertrauen und die Hoffnung, daß Danzig sich weiter entwickeln wird, und obgleich ja eine Summe gefordert wird, welche ungefähr den Kosten unserer Wasserleitung und Canalisation gleich komme, schrecke er auch vor diesem Opfer nicht zurück. Aber wenn er $3^1/_2$ Millionen bewillige, so wolle er dafür auch ein ganzes Werk, welches dem Bedürfniß auf lange Zeit genüge. Herr Oberbürgermeister Delbrück habe soeben aufs überzeugendste nachgewiesen, wie sehr die Ansprüche, welche die Zukunft an das städische Krankenhaus stellen wird, steigen werden. Die hier in der Entwicklung begriffene Industrie, die Eingemeindung der Vororte, die Wirkung der socialen Gesetzgebung werden die Frequenz des Lazareths voraussichtlich bedeutend steigern, und allen diesen Anforderungen wolle man dadurch Rechnung tragen, daß man die Zahl der Betten um 67 steigere und sie in dem neuen Lazareth auf 600 bringe. Das scheine ihm von vorneherein zu wenig und er fürchte, in nicht langer Zeit werde auch das neue Lazareth wieder überfüllt sein. Wäre nun die Möglichkeit gegeben, dann einen Erweiterungsbau vorzunehmen, so könne man sich damit trösten, aber wie der Situationsplan zeige, müsse das ganze Uphagen'sche Grundstück schon von vornherein so eng bebaut werden, daß jede Vergrößerung ausgeschlossen ist. Der Herr Referent habe, gewiß mit Recht, eine ophthalmologische Station verlangt. Für dieselbe ist kein Platz mehr, ebenso wenig für einen nothwendigen Garten und für viele andere Bedürfnisse, die sich noch herausstellen werden. Die Wirthschaftsgebäude liegen schon jetzt nach dem Project so nahe auf einander, daß keins derselben vergrößert werden könne. Für einen solchen Bau $3^1/_2$ Millionen auszugeben, halte er doch für bedenklich. Herr Brunzen habe gesagt, allerdings nicht ohne Widerspruch aus der Versammlung zu erfahren, daß bei dem Bau des chirurgischen Lazareths in der Sandgrube Fehler gemacht seien. Er habe den Muth, Herrn Brunzen beizupflichten. Die damalige Theilung des Lazareths, der er seiner Zeit, allerdings ohne Erfolg, lebhaft widersprochen habe, sei seiner Ueberzeugung nach ein Fehler gewesen, den man jetzt gut machen müsse und wolle. Aber das Uphagen'sche Grundstück scheine ihm hierfür nicht zu genügen. Er stelle daher den Antrag Punkt 2, 3 und 4 der Magistratsvorlage schon heute anzunehmen, damit bewilligt werden dem Magistrat 20 000 Mk. für die nöthigen Vorarbeiten und er kann mit Ruhe und Muße die Angelegenheit mit Sachverständigen weiter bearbeiten. Punkt 1 der Vorlage könne er aber vorläufig nicht annehmen.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Wenn Sie heute unser Programm nicht annehmen, wenn Sie das Wichtigste streichen, dann stehen wir auf demselben Standpunkte wie vor 18 Monaten. Die Grundstücksfrage könne ausscheiden, es komme aber darauf an, das Princip der **Combination** der einzelnen Lazarethanlagen zu bestimmen und festzuhalten. Es ist dringend erforderlich, daß wir uns über die allgemeinen Grundsätze heute endgiltig schlüssig machen.

Hierauf ergreift Herr Sanitätsrath Dr. **Freymuth** das Wort und führt aus, daß er als Sachverständiger das Rabowsky'sche Grundstück nicht für geeignet halte zur Anlage eines Krankenhauses. Das Uphagen'sche Grundstück sei dagegen nach seiner vollen Ueberzeugung wegen seiner günstigeren Lage für diesen Zweck sehr zu empfehlen. Bei dem erstbezeichneten Grundstücke kämen die vis-à-vis belegenen Werften sehr in Betracht. Das fortgesetzte, unaufhörliche Hämmern und Pochen sei gerade für die Kranken die größte Tortur. Im Olivaerthor-Lazareth haben wir so ziemlich jedes Geräusch zu kosten: Eisenbahnzüge, Fuhrwerks-Verkehr, polternde Kanonenwagen, zwei große Werften und die Tingeltangel der ganzen Umgegend, als ärztlicher Leiter dieses Instituts kann ich mich wohl als „Specialisten für Geräusche" bezeichnen. (Heiterk.) Dieser schwerwiegenden Belästigung sei das Grundstück in Langfuhr nicht oder doch nur in sehr geringer Weise ausgesetzt. Die von verschiedenen Seiten gemachten Einwendungen bezüglich des dort herrschenden frequenten Eisenbahnverkehrs und der damit verbundenen Störungen, ferner bezüglich der Belästigung durch den Rauch der Eisenbahnzüge halte er nicht für stichhaltig genug, um von dem Uphagen'schen Project abzurathen. Denn einerseits folge der Rauch bekanntlich mehr oder weniger der Richtung des Eisenbahnzuges, also ziehe an dem projectirten Gebäudecomplex vorbei, werde auch von westlichen Winden abgetrieben, andererseits sei das Geräusch, welches die Eisenbahn verursache, für Gesunde und Kranke nicht so störend, wie das monotone ewige Hämmern der Eisenwerke; dieses mache den Menschen mürbe und nervös, an das Eisenbahngeräusch könne man sich sehr leicht gewöhnen. Er halte hiernach das Uphagen'sche Grundstück für das beste an der ganzen Allee zu den Zwecken der Anlage eines modernen Krankenhauses. Auf die Ausführungen des Stadtverordneten Davidsohn entgegnet Redner, daß die Belegungszahl im Lazareth am Olivaerthor thatsächlich nur etwas über 200 betrage und daß man jetzt in beiden Lazarethen nur eine durchschnittliche Belegung von 300 bis 400 Betten habe. Die angegebene Höchstbelegungszahl von 303 für das Olivaerthor-Lazareth sei keine factische, sondern nur eine Zusammenstellung der in jeder Kategorie erreichten Höchstzahl, also eigentlich nur eine fingirte. Endlich bemerkt Redner in seiner Eigenschaft als Sachverständiger noch, daß das Krankenhaus, wie es vom Magistrat projectirt und vorgeschlagen sei, für die nächsten 50 Jahre vollkommen ausreichen werde. Inzwischen beantragt Stadtv. **Steffens** mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Abendzeit Vertagung der Berathung, der Antrag wird indeß mit erheblicher Mehrheit abgelehnt.

Stadtv. **Kawalki** kann sich für das Uphagen'sche Grundstück auch nicht erwärmen; er müsse der Ansicht des Herrn Davidsohn, daß eine später etwa nothwendig werdende Vergrößerung der Krankenhausanlage wegen Raummangels in nächster Umgebung ausgeschlossen sei, zustimmen. Auch sei das Krankenhaus am Ende der schönen Allee, die leider bereits eine Kirchhofsstraße bilde, nicht gerade erwünschte Zugabe. Aber auch das von Herrn Stadtverordneten Bauer bezeichnete Grundstück in Neuschottland müsse er als ungeeignet bezeichnen, schon aus den vom Hrn. Oberbürgermeister angeführten Gründen. Er beantrage, die Magistratsvorschläge anzunehmen mit der Maßgabe, daß bei Punkt 1 die Worte „**auf dem Uphagen'schen Grundstücke in Langfuhr**" gestrichen werden.

Oberbürgermeister **Delbrück** bittet Herrn Kawalki, seinen Antrag ein wenig anders zu präcisiren; etwa an Stelle der in Wegfall kommen sollenden Worte einzufügen „auf einem Grundstück vor dem Olivaerthor", da es ihm darauf ankomme, daß über die Nichtwiederbebauung des alten Lazarethgrundstücks am Olivaerthor schon heute entschieden werde.

Stadtv. **Damme** tritt in einzelnen Punkten den Ausführungen der Stadtv. Bauer und Brunzen entgegen. Redner zieht einen Vergleich zwischen einem Gemeinwesen und einer Familie. Was letztere zu ihrem nothwendigen Lebensunterhalte, an Nahrung, Wohnung und Kleidung gebrauche, dafür habe das Oberhaupt der Familie zu sorgen. Eine Commune bilde auch eine solche Familie, deren Oberhaupt die städtische Verwaltung sei. Diese habe noch unbedingte öffentliche Pflichten. Oder soll eine Commune wie Danzig, dessen Bürger stets als opferfreudig sich bewiesen haben und auf ähnlichen sanitären Gebieten Bahnbrecher gewesen sind, auf einmal zaghaft werden, Halt machen und es darauf ankommen lassen, daß die Aufsichtsbehörde sie zur Abstellung oft gerügter und wirklich zu Tage getretener schwerer Mängel mit gesetzlichen Mitteln zwingt? Auf die eigentliche Platzfrage zurückkommend, bemerkt Redner, daß man in Danzig und in der nächsten Umgebung bei der eingeengten Lage eine beliebige Auswahl an großen und passenden Grundstücken nicht habe. Er giebt zu, daß es wünschenswerth und vortheilhaft sei, bessere und bequemer gelegene Lazarethgrundstücke zu erwerben, als das Uphagen'sche; aber da wir augenblicklich nichts Besseres erlangen könnten, so müsse man sich mit diesem Bauplatze begnügen, der nach dem übereinstimmenden Urtheile der maßgebenden technischen Sachverständigen und der medizinischen Autoritäten noch der beste von allen in Frage kommenden sei. Redner habe einen Mann gekannt, der vor Abgabe jedes Urtheils über eine Sache zunächst verlangt habe: „Gägg mi de Summ'!" Etwa so habe es auch Herr Brunzen gemacht. Schließlich bespricht Redner ebenfalls die Rayonverhältnisse und schätzt nach dem, was er gehört, den Aufwand, welchen der Militärfiscus für eine Kette von vorgeschobenen Forts zu machen haben werde, auf neun bis zehn Millionen. Daß da mit kleinen Aequivalenten nichts zu erreichen sein werde, liege auf der Hand.

Nachdem auch Stadtv. **Hardtmann** Bedenken gegen das Uphagen'sche Grundstück geäußert und an einzelnen Anschlagssätzen die Möglichkeit von Ersparungen darzuthun gesucht, meinte Stadtv. **Brunzen**, vor 12 Jahren würde man einen Stadtverordneten, welcher damals gesagt hätte, daß in das Sandgrubenlazareth nach 12 Jahren die Anstalt in der Töpfergasse kommen werde, wohl selbst schleunigst nach der Töpfergasse gebracht haben. — Dagegen legt Stadtrath **Ehlers** die damalige bedrängte Finanzlage näher dar und weist darauf hin, daß das Sandgruben-Lazareth in seiner jetzigen Größe nur mit einem Zuschuß der Danziger Sparkasse von 250 000 Mk. gebaut werden konnte. Redner besprach dann näher die jetzige Finanzfrage und die Aufwendungen, welche auch die sparsamste Stadtverwaltung nicht unterlassen könne, wenn sie das Gedeihen der Stadt fördern wolle.

Ein hierauf gestellter Schlußantrag gelangte, wie schon bemerkt, zur Annahme. Stadtv. Kawalki hatte inzwischen den Antrag eingebracht, die Punkte 2—4 der Magistrats-Vorschläge unverändert anzunehmen und dem Punkt 1 folgende Fassung zu geben:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich mit dem Neubau eines Lazareths für innere und äußere Krankheiten auf einem noch zu bestimmenden Platze mit Ausnahme desjenigen des alten Olivaerthor-Lazareths, sowie mit der Verlegung des Arbeitshauses nach dem Grundstück des chirurgischen Lazareths in der Sandgrube nach dem combinirten Project III einverstanden erklären und den Magistrat zur Ausarbeitung eines speciellen Projects nach diesem Programm ermächtigen."

Oberbürgermeister **Delbrück** erklärte sich mit diesem Vorschlage gern einverstanden, da er das gewähre, was der Magistrat für jetzt gebrauche, in der Grundstücksfrage immerhin noch weitere Bemühungen geschehen könnten. Auch aus der Versammlung wurde von keiner Seite diesem Vorschlage widersprochen. Nach dem kurzen Schlußwort des Referenten Dr. **Liévin** beantragte Stadtv. **Karow** namentliche Abstimmung. Stadtv. **Schmidt** meinte „zur Geschäftsordnung", diejenigen Stadtverordneten, welche bei einer so wichtigen Sache für den Schlußantrag gestimmt hätten, sollten sich doch lieber nicht wählen lassen, wenn sie keine Zeit hätten; er (Hr. Schmidt) werde das Verfahren damit beantworten, daß er sich jetzt der Abstimmung enthalte. (Heiterkeit.)

Hierauf wurde zur namentlichen Abstimmung geschritten. Es waren noch 44 von Anfangs 55 Stadtverordneten anwesend. Von diesen enthielt sich einer (Herr Schmidt) der Abstimmung. Mit „Ja", d. h. nach dem abändernden Antrage Kawalki stimmten dann folgende 41 Stadtverordnete: Bauer, Berenz, Bernicke, Boese, Brunzen, Davidsohn, Drahn, Entz, Fuchs, Gibsone, Dr. Giese, Hardtmann, Haß, Dr. Herrmann, Illmann, Karow, Kawalki, Keruth, Klawitter, Klein, Kownatzki, Krug, Lietsch, Dr. Liévin, Marx, Meyer, Mix, Münsterberg, Rabe, Schneider, Schwonder, Dr. Semon, Siemens, Simson, Spring, Topp, Dr. Tornwaldt, Vollbrecht, Wanfried, Wieler, Zimmermann.

Mit „Nein" stimmten die Stadtv. Breidsprecher und Muscate.

Abgemeldet bezw. beurlaubt waren die Stadtv. Ahrens, Damme, Ediger, Fischer, Herzog, Hybbeneth, de Jonge, v. Kolkow, Kupferschmidt, Dr. Lehmann, Richter, Sander, Steffens, Behlow.

Politische Uebersicht.

Danzig, 4. Oktober.

Der Ausbruch des Krieges.

Die Würfel sind, wie es scheint, nunmehr gefallen. Die wichtigste von allen Nachrichten, die der Draht heute über den südafrikanischen Conflict brachte, ist die folgende:

Bloemfontain, 4. Oktober. Nach einer Meldung des Landdrosten von Boshof haben die britischen Truppen bei Kimberley die Grenze des Oranjefreistaates überschritten.

Freilich liegt eine Bestätigung dieser aus dem Boerenlager stammenden Meldung von anderer Seite noch nicht vor und sie kommt um so überraschender, als bisher allgemein die Meinung vorgeherrscht hat, daß England mit seinen Rüstungen noch lange nicht fertig genug sei, um angreifen zu können, und man im Gegentheil weit eher mit einer Offensive der Boeren rechnete, in England wenigstens, wie noch folgende Depesche besagt:

London, 4. Oktober. Die bis gestern Abend vorhandenen Nachrichten aus Südafrika lassen erwarten, daß die englische Flagge heute Mittwoch auf der britischen Agentur in Pretoria eingezogen worden. Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird gleichzeitig erwartet.

Recht seltsam nimmt sich auch folgende Meldung aus:

London, 4. Oktober. Einer bei Lloyds eingetroffenen Depesche aus Capstadt zufolge verlautet dort, die Transvaal-Regierung habe ein im Transit befindliches Quantum **Gold** im Werthe von 500 000 Pfund Sterling **beschlagnahmt**.

Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt gleichfalls noch nicht vor und vor allem bleibt eine Aufklärung darüber abzuwarten, wem dieses „im Transit befindliche Gold" gehörte. Gehörte es etwa der englischen Regierung? Das wäre der einzige Fall, der eine solche Confiscation allenfalls rechtfertigte. Aber das ist schwerlich der Fall. Gehört das Geld also Privaten, Engländern oder nicht, so läge ein Act vor, den man schlechterdings nicht anders als Straßenraub bezeichnen könnte und der es begreiflich erscheinen ließe, wenn er das Faß zum Ueberlaufen brachte, so daß nun die Briten, ohnehin in Kimberley durch den Aufmarsch der Oranjeboeren in dem benachbarten Boshof direct bedroht und durch den Oranjefreistaat besonders gereizt, gegen letzteren marschirten.

An weiterem Nachrichtenmaterial liegt noch Folgendes vor:

Berlin, 4. Okt. Bei den Vertretern der Südafrikanischen Republik in Europa sind zahlreiche Anfragen eingelaufen von Personen, welche als **Freiwillige in das Boerenheer** eintreten wollen. Nachdem die Regierung der Südafrikanischen Republik hiervon Nachricht erhalten hat, giebt dieselbe, wie der „Frankf. Ztg." amtlich mitgetheilt wird, bekannt, daß ihr Freiwillige, die sich auf eigene Rechnung und Gefahr nach Transvaal begeben und dort Kriegsdienste thun wollen, willkommen sind. Aber die Regierung wünsche sich nicht auf Anwerbung von Freiwilligen in Europa mit Zahlung von **Reisekosten** einzulassen.

London, 4. Okt. Die Zeitung „Standard" meldet aus Newcastle vom 2. Oktober: Die **Vorwärtsbewegung der Streitkräfte der Boeren**, welche die Grenze von Natal bedrohten, ist plötzlich ins Stocken gerathen. Die Mehrzahl der Burghers, welche sich auf den Höhen nordöstlich und östlich von Newcastle angesammelt halten, ist nach ihrem ursprünglichen Stützpunkt bei Sandspruit zurückgegangen. Der Correspondent des „Standard" hebt hervor, eine zahlreiche Streitmacht könne sich unmöglich in jenen Gebieten längere Zeit halten, da nur wenig Fourage vorhanden sei.

Möglich auch, daß dieses Stocken in der Vorwärtsbewegung der Boeren an der Ostgrenze — wenn sie wahr ist und falls nicht bloß britischer Wunsch der Vater des Gedankens ist — mit der Offensive der Briten im Westen zusammenhängt. Jedenfalls ist es schwer, über diese Dinge im gegenwärtigen Augenblick weitere Betrachtungen anzustellen. Dazu muß erst mehr Licht in den Nachrichtenwirrwarr kommen.

Hohenlohe über Frankreich und Spanien.

Paris, 3. Okt. Gaston Routier, Mitglied des Berliner Geographen-Congresses, veröffentlicht im „Figaro“ eine Unterredung, die er am 28. September mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe bei dem Abendempfang im Reichskanzlerpalais hatte. Hohenlohe sagte: „Sie (nämlich die Franzosen) waren lange in Colonialsachen unglücklich; ich glaube aber zu bemerken, daß sie seit einigen Jahren eine coloniale und colonisirende Macht werden. Sie sind ein ernstes und verständiges Volk, und wenn man ernst ist, macht man gute Geschäfte, Colonien aber sind Geschäfte. In der traurigen Dreyfusfrage hat die französische Regierung Beweise von viel gesunder Vernunft und Ernst gegeben. Das Unwetter ist nun vorübergegangen, Dank der Haltung Ihrer Regierung ist die Frage erledigt. Die Lage war überaus schwierig. Was konnte man thun? Ihr Generalstab war nicht auf der Anklagebank. Das Renner Kriegsgericht hatte mildernde Umstände zugebilligt, was eine Art Bekenntniß darstellte, daß Beweise gegen Dreyfus fehlten. Ihre Regierung hat sehr wohl daran gethan, diesen Unschuldigen zu begnadigen. Sie hat sich aus einer übeln Lage mit Ehre für sich und Frankreich herausgearbeitet. Jetzt werden die Geister sich beruhigen. Man wird bei Ihnen zu Hause vergessen und arbeiten. Waldeck-Rousseau ist Bürgschaft dafür. Ich habe ihn als Botschafter in Paris gekannt und gewürdigt. Er ist ein politisch hochbegabter und überaus vorsichtiger Mann, er war ein Freund Gambettas.“ Den Gedanken der Aechtung der Weltausstellung nannte Hohenlohe eine unsinnige Erfindung. Es sei thöricht, Frankreich für einen Gerichtsirrthum verantwortlich zu machen. „Die Deutschen werden 1900 in Masse nach Paris gehen, um Frankreich den hohen Aufschwung des deutschen Gewerbes zu zeigen.“

Zu dem spanischen Geographen Marcoartu sich wendend, bemerkte der Reichskanzler: „Wir haben alles Mögliche aufgewandt, um die Folgen des Krieges für Ihr Vaterland, das in Deutschland die lebhaftesten Sympathien besitzt, zu mildern. Wir mußten uns mit dem Erreichbaren bescheiden. Es freut mich, daß die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen immer lebhafter werden. Auf diesem Gebiete können und wollen wir noch viel mehr thun.“

Zum Prozeß gegen die „Harmlosen“

schreibt uns unser Berliner Correspondent:

Den Verlauf des Prozesses gegen die „Harmlosen“ verfolgt man in unseren maßgebenden militärischen Kreisen auf das lebhafteste; der Kaiser hat sich für die Vorgänge, welche nunmehr vor Gericht sich abspielen, bis zur heutigen Mittagspause freilich ziemlich langweilig verlaufen sind, sehr interessirt. Man darf ganz sicher annehmen, daß dem Kaiser über die Einzelheiten des Spielerprozesses, namentlich so weit active Offiziere dabei betheiligt sind, ein eingehendes Referat erstattet wird. Der Kaiser hat seiner Zeit nach dem hannoverschen Spielerprozeß wiederholentlich erklärt, daß er dem unseligen Hazardspiel in der Armee ein Ende machen wolle; auch die Kaiserin hatte ihr tiefstes Bedauern darüber ausgesprochen, daß in einer so leichtfertigen Weise Offiziere das Geld ihrer Väter vergeudet, sich nicht genirt haben, mit einem Berufsspieler wie Seemann am grünen Tisch Nächte zusammenzusitzen. Von den seiner Zeit in Folge des hannoverschen Spielerprozesses verabschiedeten Offizieren sind freilich alle bis auf zwei, bei denen die Verabschiedung in der für die Betheiligten unangenehmsten Form erfolgte, wieder angestellt worden; sollte sich im Laufe des Prozesses herausstellen, daß einer von den Offizieren, die seiner Zeit wegen des hannoverschen Spielerprozesses verabschiedet waren, mit Wolff um Tausende gespielt, so ist seine definitive Verabschiedung ohne alle Ehre ganz sicher; und es wird auch wohl den Offizieren, die in irgend einer Weise compromittirt aus dem Prozesse hervorgehen sollten, wohl kaum etwas anderes übrig bleiben, als des Königs Rock auszuziehen. Nach den auch in der letzten Zeit vom Kaiser ausgesprochenen Anschauungen über das Hazardspiel ist das sicher zu erwarten. Der Kaiser hat bekanntlich auch den Offizieren das Spielen am Totalisator untersagt. Der eben erst zwanzigjährige Herr v. Kröcher, mit 110 Mk. monatlichem Taschengeld, hatte einen Rennstall, darunter ein Pferd, wie „Hagelschlag“, das Tausende gekostet. Herr v. Kröcher will 8000 Mk. durch seine Pferde, außerdem 10 000 Mk. durch Wetten (mit wem? Buchmacher?) und auch größere Summen am Totalisator gewonnen haben. Zur Hebung der nationalen Pferdezucht hat seiner Zeit unser alte Kaiser Wilhelm den Totalisator genehmigt; nicht aber, damit Existenzen wie v. Kröcher ein so verschwenderisches Leben führen können. Vielleicht sehen die maßgebenden Factoren sich einmal alle diejenigen Herren an, welche Rennpferde laufen lassen.

Besteuerung der Waarenhäuser.

Bei der Erörterung der Verhältnisse des Detailhandels wurde auf der letzten Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik die Frage der Besteuerung der Waarenhäuser gestreift, es stellte sich aber auch hier heraus, daß darüber unter den Socialpolitikern recht verschiedene Ansichten herrschen. Die Regierung verfolgt, wie officiös verlautet, den Gedanken einer solchen Besteuerung nach wie vor. Die Arbeiten an einem dementsprechenden Gesetzentwurf werden fortgesetzt, und man hofft bald zu einer Lösung der Frage zu gelangen. Jedenfalls werden auch die Parlamente schon bald in die Lage gebracht werden, ihre Ansichten über die Besteuerung darzuthun und ihr Votum über einen Gesetzentwurf abzugeben.

Demonstration der Kossuthianer.

Im ungarischen Abgeordnetenhause machte die Kossuthpartei wieder einmal eine nationale Demonstration. Franz Kossuth stellte den Antrag, daß bei der am 6. d. Mts. stattfindenden Arader Trauerfeier zur Erinnerung an den vor fünfzig Jahren erfolgten Märtyrertod der hingerichteten dreizehn Generäle des Freiheitskampfes die Regierung durch ein Mitglied des Cabinets vertreten sein soll. Das Abgeordnetenhaus solle eine Deputation mit dem Präsidenten an der Spitze entsenden und einen Kranz am Denkmal niederlegen; die Honvedtruppen sollten bei der Gedenkfeier ausrücken. Ministerpräsident Szell bekämpfte den Antrag, indem er ausführte, es gäbe niemanden im Abgeordnetenhause, der jenes Ereignisses nicht pietätvoll gedenke. Es sei auch natürlich, daß das Abgeordnetenhaus seiner pietätsvollen Erinnerung Ausdruck verleihe. Der Ministerpräsident beantragte hierauf, das Abgeordnetenhaus möge unter Ablehnung des Antrages Kossuth den Präsidenten damit betrauen im Namen des Hauses einen Kranz am Arader Denkmal niederzulegen. (Beifall rechts und im Centrum.)

Der Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen der Kossuthpartei angenommen.

Deutsches Reich.

* **[Dem Kaiser von Rußland] ist in Darmstadt** am Sonnabend ein ergötzliches Abenteuer begegnet. Wie bereits gemeldet, wohnt der Zar nicht in Darmstadt selbst, sondern in dem einfach eingerichteten Jagdschloß Wolfsgarten, das zwischen Darmstadt und Frankfurt mitten im Walde gelegen ist. Eine strenge Absperrung wird aufrecht erhalten durch eine Compagnie Infanterie und eine Abtheilung Dragoner, die in den umliegenden Ortschaften einquartiert sind. Daneben wird der Wald auch von Gendarmen abpatrouillirt. Der russische Kaiser unternahm nun am Sonnabend bei schönem Wetter einen Spaziergang und entfernte sich dabei um ein paar hundert Schritte von seinem Begleiter, dem Großherzog von Hessen. Plötzlich trat ein Gendarm aus dem Dickicht und forderte den Zaren, der stets dunkle Civilkleidung trägt, auf, sich zu legitimiren. Dem Kaiser fehlt das Verständniß für das Humoristische derartiger Vorkommnisse, er rief seinen Schwager heran, und dieser soll den wohlgemeinten Diensteifer des verdutzten Mannes nicht mit den freundlichsten Worten belohnt haben. Im übrigen sei wiederholt constatirt, daß der Zar sich anscheinend der besten Gesundheit erfreut.

Ueber eine Meldung aus dem hessischen Orte Egelsbach, es seien dort zwei Individuen verhaftet worden, weil sie gegen den Zaren Drohungen ausgestoßen hätten, wird dem „B. Tgbl.“ telegraphisch mitgetheilt, daß lediglich zwei betrunkene Handwerksburschen sich zu unziemlichen Aeußerungen hinreißen ließen. Ein Bauernbursche brachte dies zur Anzeige, alsdann wurden sie verhaftet.

* **[Polizeikleinlichkeiten in den Reichslanden.]** Sämmtliche mit der französischen Tricolore geschmückten Schleifen und Bänder sind bei der Beerdigung Scheurer-Kestners in Thann i. Elsaß von den Kreuzen, auch von den aus Paris stammenden, von der elsässischen Polizei entfernt worden. Das Vorgehen der Polizei stützte sich nach der „Frankf. Ztg.“ auf das französische Decret vom 11. August 1848, wonach das öffentliche Ausstellen von Zeichen, welche geeignet sind, den Geist des Aufruhrs zu verbreiten und den öffentlichen Frieden zu stören, strafbar ist. Dies Decret wird seit langen Jahren in den Reichslanden in rigoroser, zuweilen kleinlicher Weise gehandhabt. So confiscirte man vor einiger Zeit einem altdeutschen Studenten, der sich besuchsweise in Lothringen aufhielt, einen blau-weiß-rothen Bierzipfel und verbot einer süddeutschen Studenten-Verbindung, die eine Bierreise ins Elsaß machte, ihre tricolore Vereinsfahne aus einem Restaurant herauszuhängen.

Kiel, 30. Sept. Neue **Ausweisungen** sind in den letzten Tagen erfolgt. In Sonderburg wurden drei Angestellte eines Kaufmanns und zu Bramminge im Kreise Hadersleben ein Knecht ausgewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Pilsen, 4. Okt. Gestern Abend wiederholten sich die antisemitischen **Kundgebungen**, doch in geringerem Maßstabe. Die Demonstranten wurden von der Polizei zerstreut. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen.

Belgien.

Antwerpen, 4. Okt. Im **Ausstande** befindliche **Lastwagenführer** griffen heute mehrere Scharwerker an. Die **Polizei**, die mit Revolverschüssen von den Ausständigen empfangen wurde, mußte gegen diese von ihrer **Waffe** Gebrauch machen. Mehrere Polizeibeamte wurden in dem Handgemenge verwundet. Eine Anzahl von Ausständigen wurde verhaftet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 5. Okt.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, vielfach regnerisch. Etwas wärmer. Stark windig.

* **[Rückreise des Kaiserpaares.]** Wir wir schon gestern gemeldet haben, beabsichtigen die Majestäten morgen früh Rominten zu verlassen, gegen 3 Uhr Nachmittags in Elbing einzutreffen und dort ohne Aufenthalt nach Cadinen zu fahren, wo sie bis **Freitag** Vormittag 10 Uhr bleiben. Kurz vor 12 Uhr erfolgt dann von Elbing aus die Weiterfahrt mittels Sonderzuges nach Marienburg, wo um 12½ Uhr die Ankunft erfolgt. Der **Stadt Marienburg** soll zur Besichtigung der Brandstätten und des Ordensschlosses ein 1½ **stündiger Besuch** abgestattet werden. Nachmittags um 2 Uhr wird die Weiterfahrt mittels Hof-Sonderzuges über Dirschau, Konitz, Schneidemühl nach Potsdam angetreten, wo das Kaiserpaar Abends eintrifft.

Aus **Rominten** wird heute telegraphisch gemeldet: Der Kaiser setzte am 2. Oktober mit gutem Erfolge bei bestem Wetter die Pürsche fort. Sonntag waren der commandirende General Graf Finkenstein, Graf Dönhoff-Friedrichstein und der Rittergutsbesitzer Seidel zum Diner anwesend, am Montag der Rittergutsbesitzer v. Graß und v. Reibnitz. Admiral Hollmann ist seit einigen Tagen als Gast des Kaisers in Rominten anwesend. Am 3. Oktober waren die Offiziere der in der Nachbarschaft garnisonirenden Compagnien befohlen, zum Mittwoch der Oberpräsident Graf Bismarck, der Landstallmeister Oettinger und der Kammerherr Graf Dohna-Waldburg. Bei der gestrigen Abendpürsche erlegte der Kaiser drei Hirsche.

* **[Kreuzer „Seeadler“.]** Der umgebaute Kreuzer „Seeadler“ wird voraussichtlich schon am 8. d. Mts. nach Kiel abdampfen.

□ **[Elektrische Bahn Danzig-Neufahrwasser.]** Nachdem die Centralkraftstation für den Betrieb der elektrischen Verbindungsbahn fertig gestellt und die Geleisanlagen in den Straßen Neufahrwassers ihrem Abschluß nahe sind, können die Arbeiten dortselbst als fast beendet betrachtet werden. Längere Zeit wird jedoch noch die Schienenlegung auf dem neuen Wege bis nach Danzig hinein in Anspruch nehmen. Hier ist eine Anzahl kleiner Wasserarme zu überbrücken, auch haben sich die Unterhandlungen mit den Eigenthümern jener Ueberbrückungsstellen mehrfach schwierig gestaltet. Neufahrwasser hat von der neuen Anlage nicht allein eine Verkehrserleichterung mit der Stadt, sondern auch einen Zuzug von auswärts und eine Hebung des geschäftlichen Lebens im Orte selber zu erwarten.

* **[August Schönicke †.]** Nach längerer Krankheit starb gestern Abend der frühere Tischlermeister und Möbelfabrikbesitzer Herr August Schönicke im 77. Lebensjahre. In ihm ist ein Pionier des hiesigen Kunstgewerbes, der sich durch seine eigene praktische Wirksamkeit um Wiederbelebung und Hebung des hiesigen Kunstgewerbes große Verdienste erworben, dahingegangen. Die vielen künstlerischen Leistungen seiner Möbeltischlerei seit einer Reihe von Jahrzehnten sind in weiten Kreisen bekannt und schmücken nicht nur vornehme Wohnungen, sondern auch manches monumentale Gebäude. Im Verein mit seinem Sohne erweiterte er seinen bisher handwerksmäßigen Betrieb zu einer größeren Fabrik, der dann auch eine Parkettbodenfabrik kürzlich hinzugefügt wurde. Durch seine Wirksamkeit für die Commune als langjähriges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung hat der Verewigte sich ebenfalls ein dankbares Andenken bei seinen Mitbürgern erworben. In der Geschichte des Danziger Kunsthandwerks steht sein Name dauernd auf der Ehrentafel.

* **[Obstausstellung.] Vom 14. bis 19. d. Mts.** findet in Dresden in Verbindung mit der „Allgemeinen deutschen Obst-Ausstellung“ eine Jubiläums-Ausstellung des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen statt. Von Seiten der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen, welcher vom Landwirthschaftsminister eine Staatsbeihilfe von 750 Mk. in Aussicht gestellt ist, wird diese Ausstellung mit einem Normalsortiment westpreußischen Handelsobstes und mit Obstweinen aus westpreußischen Obstkeltereien beschickt. Verpackungs- und Frachtkosten trägt die Kammer. Unter den zahlreich eingegangenen Anmeldungen ist noch hervorzuheben, daß die Chaussee-Verwaltungen der Kreise Marienwerder und Briesen ebenfalls Früchte, welche an dortigen Chausseen gewachsen sind, ausstellen. Es ist dies unseres Wissens nach das erste Mal, daß solche an öffentlichen Wegen gewachsenen Producte auf einer Ausstellung erscheinen. Theilweise werden diese Früchte bereits auf der in Marienburg vom 4. bis 6. d. Mts. stattfindenden Obst- und Gartenbau-Ausstellung ausgestellt sein. Sämmtliche Sendungen werden in Marienburg gesammelt und von dort nach Dresden befördert. Der Obstbau-Wanderlehrer Evers wird sich demnächst im Auftrage der Kammer nach Dresden begeben, um die weiteren Vorbereitungen zu treffen.

[Rennpreise des westpreußischen Reiter-Vereins.] Wieder bemerken wir in dem Schaufenster der Firma C. H. Danziger in der Langgasse die Silberpreise für die an diesem Sonnabend und Sonntag stattfindenden Rennen des westpreußischen Reiter-Vereins. Vor allen anderen Preisen dürfte ein, auf einem schwarzen Sockel stehender Coup hervorgehoben werden, welcher vom Vorsitzenden des westpreußischen Provinzial-Landtages Herrn v. Graß-Klanin gestiftet und für den Sieger im Großen Preis von Westpreußen bestimmt ist, neben dem Geldpreise von 2000 Mk. Dieses Rennen, zu welchem bereits 18 Meldungen eingegangen sind, dürfte sehr interessant werden. Ferner sind ausgestellt, für das letzte kleine Jagdrennen von 1899 als 1. Preis ein großes rundes, silbernes Brett, als 2. Preis ein Etui mit silbernen Bürsten und als 3. Preis eine Sattelflasche. Im Garnison-Jagd-Rennen ist als 1. Preis ein Etui mit 6 silbernen Bechern, welche durch ihre einfache und geschmackvolle Form auffallen, sowie als 2. Preis ein Pokal mit Kugelfüßen und als 3. Preis eine ganz silberne Liqueurflasche bestimmt. Für die Sieger im Prüfungslauf der westpreußischen Provinzial-Staatshengste sind ausgesetzt: ein massiv silberner Cigarrenkasten, eine Salatschüssel sowie ein Paar Liqueurkannen. Ferner stehen noch eine Reihe von ganz glatten Bechern mit dem Wappen des Vereins aus, welche für die Züchter der siegenden Pferde bestimmt sind. Hoffen wir, daß auch dieses Mal wieder die Rennen vom besten Wetter begünstigt werden, damit auch die Freunde des Sports, sowie die Sporttreibenden selber, den Rennen ganz folgen können.

◈ **[Winterfest des kaufmännischen Vereins von Neufahrwasser.]** Am nächsten Sonnabend begeht der Zweigverein Neufahrwasser des kaufmännischen Vereins von 1858 in Hamburg sein erstes Winterfest in den Räumen der neuen Strandhalle zu Brösen, welche damit die Pforten ihrer eleganten Festräume zum ersten Male dem privaten gesellschaftlichen Vereinsleben und dem Tanze öffnet. Die Festlichkeit beginnt mit einem gemeinschaftlichen Abendessen.

[Kriegerverein „Borussia“.] Bei dem gestrigen General-Appell wurde beschlossen, der Einladung zur Fahnenweihe des Kriegervereins Gr. Zünder am 15. Oktober d. J. Folge zu leisten und Sonnabend, den 11. November d. J., im Café Nötzel ein Familien-Kränzchen zu feiern.

* **[Ordensverleihung.]** Herrn Rittmeister von Frantzius vom 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 ist nach einer heute eingetroffenen Cabinetsordre vom Kaiser der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Amtsrichter Dr. Cohn in Mewe ist als Landrichter an das Landgericht in Graudenz versetzt, der Gerichtsassessor Zander in Konitz ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Land- und Amtsgericht in Danzig zugelassen.

* **[Gewerbeordnungs-Ausführung.]** Die neue Ministerialanweisung zur Ausführung der Gewerbeordnung enthält mehrfache wichtige Abänderungen der bisherigen Bestimmungen. Danach muß den Anträgen auf Ertheilung der Genehmigung zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft, des Kleinhandels mit Spirituosen, sowie der gewerbsmäßigen Veranstaltung von Gesangsvorträgen und theatralischen Vorstellungen u. s. w., bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft nicht obwaltet, eine Handzeichnung nebst Beschreibung der zum Gewerbebetriebe bestimmten Lokalitäten in zwei Exemplaren beigefügt werden, sofern diese Unterlagen nicht aus Anlaß einer früher für dasselbe, unverändert gebliebene Lokal ertheilten Genehmigung bereits vorhanden sind. Aus den Vorlagen muß auch die Lage und Beschaffenheit der zum Gewerbebetriebe bestimmten Räume, insbesondere nach Flächeninhalt und Höhe, ferner die Zweckbestimmung der einzelnen Räume und deren Einrichtung im allgemeinen hervorgehen. Die Zeichnung muß mit einem Maßstabe versehen und von dem Antragsteller unterschrieben sein. Der Antrag ist bei der Ortspolizeibehörde einzureichen, welche zunächst die Vollständigkeit der Vorlagen prüft. Ueber den Antrag hat sich, im Gegensatz zu dem bisherigen Verfahren, zuerst die Gemeindebehörde und dann die Ortspolizeibehörde gutachtlich zu äußern. Bei Anträgen auf Genehmigung concessionspflichtiger gewerblicher Anlagen sind die Beschreibung die Situationszeichnung und der Bauplan fortan in drei Exemplaren beizufügen. Das dritte Exemplar wird bei Anlagen, bezüglich derer sanitäre Gesichtspunkte in Frage kommen, z. B. bei Errichtung chemischer Fabriken, zwecks schnellerer Erledigung der Sache alsbald dem zuständigen Medizinalbeamten vorgelegt.

* **[Begräbniß.]** Auf dem Kirchhofe von Heubude fand gestern Nachmittag die Beerdigung des so jäh in Folge Herzlähmung aus dem Leben geschiedenen, in den weitesten Kreisen bekannten Stabstrompeters des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1, Herrn königl. Musikdirigenten Reinhard Lehmann statt. Außer der Dorfbewohnerschaft hatte sich ein großes Trauergefolge in der Kirche, woselbst die Leiche, umgeben von zahllosen Blumen und Kranzspenden, aufgebahrt war, versammelt. Mittels eines Extradampfers waren das gesammte Offiziercorps des Leib-Husaren-Regiments, die Herren Aerzte und Obermilitärbeamten, Wachmeister, Unteroffiziere und Mannschaftsabtheilungen des Regiments eingetroffen. Auch einige Offiziere des Detachements Jäger zu Pferde, sowie unsere zur Zeit abkömmlichen Militärkapellmeister mit einem Theil ihrer Hautboisten wohnten der erhebenden Trauerfeier bei, die mit dem Choralgesang „Noch leb ich, ob ich morgen lebe“ eröffnet wurde. Der Heubuder Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Schikus, hielt eine markige, trostreiche Ansprache unter Zugrundelegung der biblischen Worte „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, und unter den Klängen des von der Husaren-Kapelle geblasenen Chorals „Jesus meine Zuversicht“ wurde der Verstorbene zur letzten Ruhestätte auf dem nahe belegenen Kirchhof getragen. Außer einem würdigen Lorbeerkranz des früheren Regiments-Commandeurs des Dahingeschiedenen, des jetzigen Flügeladjutanten des Kaisers Herrn Oberst v. Mackensen, schmückten Kränze des Offiziercorps, der Unteroffiziere und Mannschaften, des Trompetercorps, der Ober-Militär-Beamten des Husaren-Regiments, des Vereins ehemaliger Leib-Husaren u. s. w. den Sarg. Nachdem Herr Pfarrer Schikus die Grabrede gehalten hatte, intonirte die Husarenkapelle den Grabchoral „Wie sie so sanft ruh'n“, womit die Feier ihren Abschluß fand.

* **[Abschied.]** Der bisherige königl. Musikdirigent des Infanterie-Regiments Nr. 128 Herr Recoschewitz, welcher, wie wir seiner Zeit mittheilten, als Dekonom des „Kaufmanns Wallhauses“ in Stolp von der dortigen Ressource gewählt worden ist, hat gestern Nachmittag unsere Stadt verlassen, um seinen neuen Posten anzutreten. Die Kapelle brachte ihrem bisherigen Dirigenten eine Abschiedsmusik.

E. **[Der Krieger-Verein in Schidlitz]** hielt gestern Abend im Vereinslokale seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Es wurde beschlossen, die Betheiligung der Vereinsmitglieder an der demnächst stattfindenden **Fahnenweihe** des Kriegervereins in **Gr. Zünder** jedem einzelnen Kameraden zu überlassen. Von einer Betheiligung in corpore wurde Abstand genommen. Es wurde dann der bisherige Vorsitzende wiedergewählt. Zum Stellvertreter desselben wurde Kamerad Hohmann, zum Schriftführer Kamerad Schubert II., zu dessen Stellvertreter Kamerad Wirth II., zum Rendanten Kamerad Seeger, zu dessen Stellvertreter Kamerad Wirth I., zum Kassirer Kamerad Dombrowski und zu dessen Stellvertreter Kamerad Loops gewählt. Als Delegirter zum Abgeordnetentage wurde Kamerad Heßberg gewählt.

* **[Collecte.]** In den Monaten Oktober und November d. J. wird im Kreise Danziger Höhe eine Hauscollecte zum Besten der dürftigen evangelischen Kirchengemeinden der Provinz Westpreußen abgehalten werden.

* **[Kirchliches.]** Der Vicar Witkowski ist von der St. Brigittenkirche in Danzig nach Langenau versetzt und der Vicar Mackowski, zuletzt in Neidenburg, als Vicar an der St. Brigittenkirche in Danzig angestellt.

* **[Unfall.]** In der Nähe des Eisenbahngeleises bei Petershagen wurde gestern in später Abendstunde eine männliche Person, anscheinend ein Arbeiter Formella, mit klaffender Wunde am Kopfe in bewußtlosem Zustande aufgefunden und mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht. Man vermuthet, daß er vom Eisenbahnzuge überfahren ist. Die Verletzung soll lebensgefährlich sein.

* **[Feuer.]** In dem Hause Tagneterstraße Nr. 2 war gestern Abend ein unbedeutender Stubenbrand entstanden, der von der sofort hinzugerufenen Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde.

Aus den Provinzen.

Neustadt, 4. Okt. Der vom hiesigen Gymnasium entlassene **Secundaner B.**, welcher, wie neulich berichtet, **verschwunden** war, hat sich inzwischen bei seinen Eltern in Pommern eingefunden.

Konitz, 3. Okt. Ein **gräßlicher Unglücksfall** passirte heute Nacht. Der bei einem hiesigen Gutsbesitzer bedienstete Kutscher B. wollte seinen Pferden im Stall Streu geben, als dieselben unruhig wurden und ausschlugen und ihn so unglücklich trafen, daß er fast scalpirt wurde. Außerdem wurde ihm das Schädeldach zertrümmert. Der Verletzte liegt hoffnungslos darnieder.

L. **Frauenburg**, 3. Okt. Die Kaiserin hat der Wirthschafterin Gertrude Rinkwitz hierselbst für **vierzigjährige** treue Dienstzeit in ein und derselben Familie das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Vermischtes.

Der Prozeß gegen den Club der Harmlosen.

Berlin, 3. Oktober. In der heutigen Verhandlung verwahrten sich die Angeklagten v. Kayser und v. Schachtmeyer gegen den Vorwurf des Falschspielens. v. Kayser und v. Kröcher erklärten, sie hätten gewußt, daß ihre Verhaftung bevorstand, wenn sie ein schlechtes Gewissen hatten, konnten sie ins Ausland gehen. Die Angeklagten und Vertheidiger lehnten den Criminal-Commissar v. Manteuffel als Sachverständigen ab, weil er ungeeignet sei, über feine Spielerkreise ein Urtheil zu fällen. Der Gerichtshof beschloß, die Vorsitzenden des Turfclubs Dr. Hartogensis und Graf Hahn-Basedow als Sachverständige vorzuladen.

Andrées Polarboje.

Stockholm, 4. Okt. Im „Aftonbladet“ spricht Dr. **Eckholm** die Ansicht aus, daß Andrée die aufgefundene Polarboje wahrscheinlich als Schlepptau benutzte, während der Ballon über offenem Wasser schwebte, und daß die Boje dann gegen ein Eisstück stieß und fortgerissen wurde. Wenn Andrée diese Boje in dieser Weise benutzt habe, so sei es natürlich, daß er die für die Depeschen bestimmten Cylinder und die Flagge abschraubte, da er wünschte, wenn er wieder über Land gehe, die Boje aufzunehmen, um sie ihrer Bestimmung gemäß zu verwenden.

Wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, hat **Nansen**, nach seiner Ansicht über die Auffindung der Andrée'schen Polarboje gefragt, erwidert: „Ich glaube nicht, daß es ein gutes Zeichen ist. Ich glaube, daß die Unglücklichen diese Boje wie viele anderen ausgeworfen haben, nicht um Nachrichten zu geben, sondern als Ballast. Den Proviant konnten sie natürlich nicht auswerfen. Ihn

brauchten sie noch. Aber daß sie die Bose nicht mehr brauchen würden, haben sie wohl damals schon gewußt. Die unglücklichen Männer! Ich habe keine Hoffnung mehr, daß sie gerettet, daß sie am Leben sind."

Charkow, 3. Oktober. Am 29. Sept. erkrankten über 100 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Wie nunmehr festgestellt ist, hat ein Conditor absichtlich Arsenik unter den Kuchen gemischt.

Newyork, 3. Okt. Aus Keywest werden 24 neue Erkrankungen und ein Todesfall am gelben Fieber gemeldet, aus New-Orleans zwei Erkrankungen.

Standesamt vom 4. Oktober.

Geburten: Königl. Schuldirector Jacob Fischer, S. — Arbeiter Heinrich Malenke, S. — Arbeiter Albert Anilowski, T. — Arbeiter Martin Hense, S. — Schneidermeister Eduard Döll, S. — Kutscher Heinrich Starotczick, T. — Schlossergef. Gottfried Böhnke, S. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 176 Karl Weiß, T. — Maschinenbauer Gustav Stielow, S. — Kaufmann Hermann Meysahn, T. — Arbeiter Rudolf Wegner, S. — Maschinenschlossergeselle August Haese, S. — Briefträger August Biebert, S. — Schlossergeselle Hugo Geschke, S. — Unehel. 3 S.

Aufgebote: Schneidergeselle Karl Friedrich Schwochow und Katharine Heinriette Feierabend. — Maurergeselle Theofil Gurda und Maria Margarethe Brzoska. — Sämmtlich hier. — Schuhmachergeselle Franz Julius Muschke hier und Catharina Clara Arendt zu Bissau. — Sattlergeselle Josef Marcell Frychowski und Antonia Lewandowska. — Schmiedegeselle Johann Delewicz und Veronika Kalinowska zu Briesen. — Hausdiener Adalbert Philipp Tokarski und Martha Helfbart. — Arbeiter Friedrich Neumann und Mathilde Martine Elisabeth Nehrenberg, geb. Krause. — Maschinenschlosser Johann David Hagemann und Auguste Selma Musolf. — Sämmtlich hier. — Kesselschmied Paul Szczecinski hier und Rosalie Kaminski zu Jarischau. Arbeiter Albert Richert und Mathilde Henriette Margaretha Jaminski, beide hier. — Arbeiter Chrystof Koslowski zu Arnau und Caroline Galla zu Gr. Nattatich. — Arbeiter Anton Georg Kriesel zu Penkuhl und Mathilde Sprafke zu Eichfier. — Maurergeselle Paul Gustav Albert Jabel und Marie Antonie Brandt. — Arbeiter Teofil Bernhard Pieper und Emilie Juliana Lebjinski. — Werftarbeiter August Hermann Bloemke und Marie Godorr. — Maurergeselle Wilhelm Herrmann Krüger und Emma Auguste Schultz. — Sämmtlich hier. — Arbeiter Franz Barzowski hier u. Valeria Kreft zu Grabaushütte. — Buchdruckereigehilfe Carl Rud. Fridolin Freitag hier und Anna Marie Glaubitz zu Mohrungen. — Former Friedr. Wilh. Hahn hier und Maria Anna Borowitz zu Elbing. — Maurergeselle Franz Elbing zu Allenstein und Anna Schmidt daselbst. — Arbeiter Theophil Peplinski und Augustine Dygula zu Gostoczyn. — Arbeiter Eduard Fischer zu Gr. Herzogswalde und Auguste Böttcher zu Seegenau. — Töpfergeselle Gustav Sager hier und Emma Pauline Kerlin zu Weslinken. — Oberheizer Friedrich Wilhelm Pick und Katharine Wiemer, beide hier.

Heirathen: Metalldreher Emil Arendt und Anna Blanck. — Tischlergeselle Otto Steen und Elise Stellmacher. — Schlossergeselle Fritz Rogge und Hedwig Rochel. — Bierfahrer Johann Schiemann und Anna Raack. — Arbeiter Eduard Naftke und Therese Bialeit. Sämmtlich hier. — Geprüfter Katasterzeichner Friedrich Lorenz hier und Lina Braß zu Gütersloh.

Todesfälle: Tischlermeister Joh. Aug. Schönicke, 76 J. — T. d. Arbeiters August Lademann, 18 Tage. — S. d. Arbeiters Franz Nabolski, 10 W. — Pflegling Johann Brichel, 74 J. — Pfarrer Jakob Bialk, 59 J. 5 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 4. Oktober.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 761 Gr. 138 M, hellbunt 708, 713 und 718 Gr. 138 M, 713 Gr. 140 M, 740 Gr. 144 M, 742, 747 und 750 Gr. 146 M, 753 Gr. 145 M, hellbunt zerschlagen 718 Gr. 142 M, weiß krank 708 Gr. 138 M, weiß 734 Gr. 144 M, 750 Gr. 149 M, 780 Gr. 150 M, fein weiß 783 Gr. 153, 154 M, hochbunt 753 Gr. 148 M, roth 740 Gr. 144 M, 756 Gr. 147 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 714, 720 Gr. 140 M, 744 Gr. 139½ M, 750 Gr. 139 M, poln. um Transit 726 Gr. 106 M, 750 Gr. 105 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 624 Gr. 128 M, fein weiß 680 Gr. 146 M, 692 Gr. 148 M per Tonne. — **Erbsen** inländ. weiß 135 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit große verregnet 165 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer-175 M, fein 187 M per Tonne bezahlt. — **Raps** russ. zum Transit 187, 191 M per Tonne gehandelt. — **Leinsaat** russ. zum Transit 176 M per Tonne bez. — **Dotter** russ. zum Transit 176 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 4,17½ M, feine 3,80, 3,90 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,37½, 4,45 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, 4. Okt.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

346 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 51—52 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 47—50 M.

1668 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 74—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 71—73 M; c) geringe Saugkälber 68—70 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—45 M.

1180 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—66 M; b) ältere Masthammel 55—59 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—53 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 27—33 M.

9217 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 49—50 M; b) Käser 49 M; c) fleischige 47—48 M; d) gering entwickelte 45—46 M; e) Sauen 43 bis 45 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 60 Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete ruhig.

Schafe: Bei den Schafen fanden ungefähr 800 Stück Absatz.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Oktober. Wind: SW.

Angekommen: „Godt met ons", de Vries, Hamburg, Maiskuchen.

Den 4. Oktober.

Angekommen: Bugsirdampfer „Cyclop".

Ankommend: 1 Schooner, 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Geschäfts- und Wohnungsverlegung.

Mein **Geschäftslokal** befindet sich jetzt

meine **Privatwohnung:**

Unterschrift.

NB. **Für das Danziger Adressbuch pro 1900 auszufüllen und Ketterhagergasse 4 (in der Expedition der „Danziger Zeitung") oder Vorstädt. Graben 60, I, schleunigst abzugeben.**

Aureol Haarfarbe

von Dr. Ernst Erdmann. Im Dermatologischen Verein als das einzig zweckmässige und absolut unschädliche **Haarfärbemittel** hingestellt. (11138 d

Generalvertrieb: J. F. Schwarzlose Söhne, Kgl. Hofl., Berlin, Markgrafenstrasse 29.

— Durch alle Parfümerien zu beziehen. —

Originalcarton Mk. 3,—. Probecarton Mk. 1,—.

Einem geehrten Publikum und meiner verehrten Kundschaft die ergebene Mittheilung, daß ich am 5. Oktober

Langgasse Nr. 82

ein

Zweiggeschäft meiner Papierhandlung

eröffne. (6050

Ich bitte um gütige Unterstützung des neuen Unternehmens.

Hochachtungsvoll

A. M. Groszinski.



Vertreter: **Bruno Kalinski**, Jopengasse 10. (12441

Dampf-Färberei

und

chemische Waschanstalt

von

Paul Austen, Färbermeister,

48/49 Altstädt. Graben 48/49

nahe dem Fischmarkt.

— Gegründet 1864. — (12284

P. Timm, Tischlermeister,

Winterplatz Nr. 11,

ältestes und größtes Geschäft am hiesigen Orte für sämmtliche Gegenstände zu

Mal-, Kerbschnitz- u. Brennarbeiten.

Am 2. Oktober cr. eröffnete ich

Dominikswall No. 10

eine

Niederlage meines Geschäfts,

in welcher eine reichhaltige Ausstellung meiner Artikel dem geehrten Publikum zur Verfügung steht. (12717

Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff in Bremen.

Kaiser-Oel.

(Wortschutz unter Nr. 16691 Klasse 20b.)

Bestes nicht explodirendes Petroleum!

Gesetzlich geschützt!

General-Vertreter:

Felix Kawalki,

Danzig, Langenmarkt Nr. 32. (10355



Wintergarten.

Olivaerthor 10. **Olivaerthor 10.**

Jeden Donnerstag bei freiem Entree

— Kaffee-Concert. Frische Waffeln. —

Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Jeden Sonntag, Nachmittags 4 Uhr:

Gr. Militär-Concert in den oberen Räumen. Entree frei.

Empfehle dem hochgeehrten Publikum meine Lokalitäten zu Hochzeiten, Commersen u. sonstigen Festlichkeiten.

Frühstückstisch v. 9—12 Uhr. Mittagstisch v. 12—3 Uhr.

12782) Carl Fr. Rabowsky.

„Tiegenhöferbräu." **Eröffnung.** „Tiegenhöferbräu."

Einem geehrten Publikum sowie meiner werthen Kundschaft von Danzig und Umgegend die ganz ergebene Mittheilung, daß ich in meinem Hause

Hundegasse 23

mit dem heutigen Tage das

Restaurant verbunden mit **Frühstücksstube**

„Zum Tiegenhöferbräu"

eröffnet habe. (12798

Hochachtungsvoll

Johannes Reimann,

General-Vertreter der Dampfbrauerei **Gebr. Stobbe-Tiegenhof,**

Danzig, Hundegasse 23.

Telephon No. 574.



Filzhüte, Velourhüte, Seidenhüte, Klapphüte, Mützen (11 780

empfiehlt in gr. Auswahl zu den billigsten Preisen

Max Specht, Hutfabrik,

Breitgasse 63, nahe dem Krahnthor.

Bett-Einschüttungen, Bettfedern u. Daunen, Bettwäsche ꝛc.

Fr. Carl Schmidt,

Langgasse 38.

NB. Alte Betten werden zur Reinigung angenommen. (12543

Ich wohne jetzt (12686

Fleischergasse Nr. 70,

parterre.

Ernst Mueck,

Grundstücksmakler u. Weinagent.

Hochzeits-Menus

überraschend schön. (6055

Marie Ziehm,

Matzkauschegasse.

Kuhwirthschaft.

In Langenau, an der Chaussee zwischen Danzig-Dirschau, habe ich eine zur Kuhwirthschaft geeignete Besitzung, circa 1 Hufen culm., wovon etwa 25 Morgen Wiesen u. 5 Morgen culm. Acker, mit Gebäuden preiswürdig abzugeben. Meierei ist am Orte.

Leopold Cohn, (12651

Danzig, Hundegasse 109.

Guter Clavierspieler

zu allen Festlichkeiten wohnt Heil. Geistgasse 99, 2. Etage.

Gut erhaltener weißer (6054

Kachelofen

zum Abbruch zu verkaufen Kohlengasse Nr. 1 im Laden.

J. P. Stoppel, Altona,

Export-Dampf-Kafferösterei und Fabrik von Kaffee-Surrogaten,

empfiehlt den geehrten Hausfrauen ihr überall beliebtes und als vorzüglich anerkanntes (6046

ff. Hamburger Familien-Kaffee-Surrogat

in ½ und ¹/₁ Pfund-Packeten, à 60 Pf. pro Pfd.

Dasselbe ist aus sehr guten Nährstoffen mit f. Kaffee fabricirt u. giebt eine kräftige, wohlschmeckende Tasse Kaffee.

Zu haben in allen größeren Colonialwaaren-Handlungen. **J. P. Stoppel.**



Alterthümliche

Uhren, Dosen, Flaçons in Gold, Silber, Porzellan und Emaille

werden zu **hohen Preisen** zu kaufen gesucht. Adressen unt. Q. 964 an die Exped. d. Ztg. erwünscht.

Anstellungen von außerhalb werden sofort erledigt. (12662

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, mit ersten Preisen ausgezeichnet empfiehlt (4674

Kelterei Linde, Wstpr., Dr. J. Schlimann.

Dampfer-

An- und Verkäufe vermittelt und nimmt Aufträge jederzeit entgegen (12465

Heinrich Raup,

Schiffsmakler, Lübeck.

1 Blumentritt, 3 Säulen f. Decor.-Zwecke billig zu verk. Langgasse 5.

Erfolgreiche (12761

Einj.-Freiw.-Vorbereitung

nur durch wissenschaftl. Lehrer Vorstädt. Graben 66, 3., Schul-Director **Jaskowski.**

Repositorien

verkäuflich **Gebr. Wundermacher,** Kohlenmarkt 14—16.

Ein gut erhaltener

Reisepelz

verkäuflich. (6057

Gebr. Wundermacher, Kohlenmarkt 14—16.

Ein diesjähriges (12699

zahmes Reh

(Ricke) ist zu verkaufen.

Anfragen unter Q. 971 an die Expedition dieser Zeitung.

Verein der freisinnigen Volkspartei zu Danzig.

Donnerstag, den 5. Oktober 1899.

Vereinsversammlung

im kleinen Saale des Bildungsvereinshauses.

12544) **Der Vorstand.**

1 hochelaganter Schaukasten,

passend für Photogr., Friseure pp. sehr billig zu verkaufen. (6052

Clara Gabriel,

Zoppot, Seestraße 15.

Käse! Aufgepaßt. Käse!

Soeben eingetroffen: Ein Posten echter fetter Tilsiter Käse, offerire denselben um schnell damit zum räumen p. ½ 50, 55—60 Pf. Ein Posten halbfetten Tilsiter Käse, sehr gutschmeckend, à ½ 30, 35—40 Pf. Schweizerkäse, feinste Waare, ½ 60, 65—70 Pf. Werder-Käse, alt und pikant, für Feinschmecker, ½ 50—60 Pf. □-Backsteinkäse, sog. Limburger, St. 15—20 Pf. Sämmtliche Sorten für Wiederverkäufer bedeutend billiger. (12184

H. Cohn, Fischmarkt 12 und Markthalle, Stand 134—137.

en gros Hering- und Käse-Handlung en detail.

Gebrauchter, doch gut erhaltener

Hotel-Omnibus

sucht zu kaufen, 4—6sitzig. Offerten erbittet (12700

C. Eichler, Neumark.

„Hotel Kronprinz".

Militär-Kleider und Tressen werden gekauft Breitgasse 110.

Hängelampe billig zu verkaufen Zoppot, Wilhelmstraße 36, part.

Jede Namenstickerei

wird billig und gut Fischlergasse 40, 3 Treppen angefertigt.